

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 243. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Ploty 4.—, wöchentlich Ploty 1.—; Ausland: monatlich Ploty 7.—, jährlich Ploty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petreianer 109
Telephon 136-90. Postfachkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Chefredakteurs täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebenespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreispaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Ploty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Deutschland verliert polnischen Markt.

Starker Rückgang der deutschen Wareneinfuhr nach Polen.
Die erste Auswirkung der Boykottaktion.

Die in der ganzen zivilisierten Welt geführte Boykottaktion gegen deutsche Waren, die eine Antwort auf die Gewaltherrschaft und den Terror der Nationalsozialisten in Deutschland ist, hat sich für die deutsche Wirtschaft zweifellos bereits sehr fühlbar gemacht. Wie sich diese Boykottaktion auf die deutsche Ausfuhr auswirkt, zeigt recht deutlich der Handelsaustausch zwischen Polen und Deutschland. Obwohl die Boykottaktion erst im April eingesetzt hat, so ist der deutsche Absatz in Polen im ersten Halbjahr dieses Jahres im Vergleich zu demselben Zeitabschnitt des vorigen Jahres bereits 6 Prozent zurückgegangen. Daß dieser Rückgang nicht auf die Einfuhrschrumpfung Polens zurückzuführen ist, beweist der Umstand, daß die polnische Einfuhr aus Amerika in derselben Zeit um 20 Prozent gestiegen ist.

Heute ist die polnisch-deutsche Handelsbilanz, die für Polen sonst immer passiv gewesen ist, bereits aktiv geworden. Während im ersten Halbjahr 1932 deutsche Waren nach Polen für 88 Millionen Ploty eingeführt wurden und die polnische Ausfuhr nach Deutschland nur 83,9 Millionen Ploty betrug, so führte Deutschland in den ersten sechs Monaten dieses Jahres nach Polen nur für 72,1 Millionen Waren aus, während Polen für 73,5 Millionen nach Deutschland ausführte.

Dabei ist in Betracht zu ziehen, daß nur drei Monate dieses Zeitabschnittes in die Boykottaktion fallen und der

Boykott erst jetzt mit seiner ganzen Tragweite einsetzt. Ähnliche Ergebnisse dürften für Deutschland die Handelsbilanzen vieler anderer Staaten zeitigen.

Großes Fiasko der Leipziger Messe.

Die Auslandslundschaft ist nicht gekommen.

Leipzig, 2. September. Die offiziellen Verlautbarungen, wonach die Leipziger Messe eine Zunahme der Aussteller und einen beträchtlichen Besuch von ausländischen Käufern zu verzeichnen hatte, haben sich als Schwindel herausgestellt. Die Ausstellerezahl und die vermietete Ausstellungsfläche sind vielmehr zurückgegangen. Zahlreiche Aussteller wurden gezwungen, an zwei Stellen, sowohl in der allgemeinen Messe als auch in der Braumen Messe, auszustellen. Die Umsätze sind so gering wie nicht einmal in den ärgsten Kriegsjahren. Das Ausbleiben ausländischer Einkäufer muß selbst die gleichgeschaltete „Frankfurter Zeitung“ zugeben, die dazu erklärt:

Die Auslandslundschaft tritt gegen die früheren Messen stark zurück, vor allem fehlt die große amerikanische Rundschau fast ganz. Das Auslandsgeschäft hat an den Umsätzen nur verschwindenden Anteil.

Neben der verarbeitenden Industrie, für die der Mißerfolg der Messe katastrophal ist, gehört der gewerbliche Mittelstand zu den am meisten enttäuschten Messenausstellern. Man hat ihm sehr viel von der Beschädigung der Braumen Großmesse versprochen, in fast allen Fällen aber deckt der erzielte Umsatz nicht einmal die Fahrt- und Ausstellungs-kosten.

Vor neuen Lohnkämpfen in Oberschlesien.

Akkordabkommen der Eisenhütten gekündigt.
gekündigt.

Der Arbeitgeberverband in Kattowitz kündigte zum 30. September 1933 sämtliche Akkordabkommen der Eisenhütten sowie auch der weiterverarbeitenden Metallindustrie, soweit sie der Großindustrie angehört. Gleichzeitig wurden neue Vorschläge für das Akkordabkommen vom Arbeitgeberverband angekündigt.

Nachdem der Lohnkampf im Bergbau beendet ist, wird jetzt in den Eisenhütten das Verhandeln um den Lohn des Arbeiters einsetzen.

Lohnabkommen in der Eschenstochauer Textilindustrie.

Die Warschauer Verhandlungen haben zum Abschluß eines Lohnabkommens in der Eschenstochauer Leinen- und Juteindustrie geführt. Das Abkommen verpflichtet vom 1. September d. J. an und sieht vor, daß die Grundlöhne ohne Aenderung verbleiben, dagegen sind die Akkordlöhne um 3 bis 10 Prozent herabgesetzt.

Zahlung von polnischen Auslandsschulden

Auf das Ende des Monats September entfällt der Termin zur Zahlung der Rate der Stabilisierungsanleihe aus dem Jahre 1927 in Höhe von 1.395.000 Dollar. Diese Summe soll, wie berichtet wird, bereits nach New-York überwiesen worden sein. Am 1. Oktober ist die Rate der Rindholzanleihe in Höhe von 1.178.000 Dollar zu zahlen. Auch diese Summe soll Ende September durch die Staatsbank überwiesen werden. Auf Anfang Oktober entfällt auch der Zahlungstermin der Rate und Zinsen von der sechsprozentigen Dollaranleihe in Höhe von 587.000 Dollar.

Verhaftungen unter Volksparteilern.

Im Kreise Stopniki der Wojewodschaft Pielce sind in den letzten Tagen 60 Verhaftungen unter den Anhängern

der Volkspartei vorgenommen worden. Die Verhaftungen stehen im Zusammenhang mit der für den 3. September angekündigten Fahnenweihe der Ortsgruppe der genannten Partei.

Ein Jahr Gefängnis für zwei Broschüren.

Ein hartes Urteil fällt das Bezirksgericht Dobryzn gegen den nationaldemokratischen Juristen Pytko, der vor kurzem zwei Broschüren unter dem Titel „Die Verraubung Polens“ und „Das nächtliche Gespenst“ herausgegeben hat, in denen die Regierung angefeindet wurde. Das Urteil lautete wegen Beleidigung des Staatspräsidenten sowie der Minister für Krieg, Inneres und Aeußeres auf ein Jahr Gefängnis ohne Bewährungsfrist.

Kein Militärbündnis mit Jugoslawien.

Die in Berlin verbreiteten Nachrichten über Schritte der polnischen bei der Belgrader Regierung in Richtung auf den Abschluß eines direkten Militärbündnisses zwischen Polen und Jugoslawien werden in Warschauer Regierungskreisen entschieden dementiert.

Gegenbesuch polnischer Parlamentarier in Jugoslawien.

Am 10. September fährt eine Gruppe polnischer Parlamentarier nach Jugoslawien, um eine Revisite für den Besuch jugoslawischer Parlamentarier zu machen. An dem Ausflug nehmen 25 Personen teil, die zumeist aus Abgeordneten und Senatorenkreisen stammen. An der Spitze des Ausfluges werden Marschall Switalski und Oberst Slawek stehen.

Der „Robotnik“ im Hitlerlande verboten.

Berlin, 2. September. Es wurde die Liste derjenigen ausländischen Zeitungen veröffentlicht, denen das Debit in Deutschland entzogen wurde. Unter den verbotenen Zeitungen befindet sich auch der Warschauer „Robotnik“, das Zentralorgan der PPS.

Marschall Bilsudski nach Moskau eingeladen?

In der amerikanischen Presse erschien aus Warschau eine Meldung, nach welcher die Sowjetregierung Marschall Bilsudski nach Moskau eingeladen habe. Diese Meldung verfiel der polnisch-amerikanische Publizist, Professor Tomasz Siemiradzki, ein ideeller Anhänger Bilsudskis, mit folgendem Kommentar:

Ungern fährt der Besiegte als erster zum Sieger zu Besuch. Aber wenn der besiegte und einst gedemütigte Gegner seinen Sieger herzlich einladet, um mit ihm Brot und Salz in seiner Residenz zu teilen, so ist alles in Ordnung. Man kann die Einladung annehmen oder nicht, je nach den Umständen. Es ist aber kein Grund vorhanden, sich darüber aufzuregen. Der Marschall war in Paris, in Bukarest, wird vielleicht einmal auch Prag und Belgrad besuchen. Mag er es auch mit Moskau versuchen, wo seit der Zeit Jolkiewskis kein Pole war, der den Krieg mit Rußland gewonnen hat.

Wird es Bilsudski für richtig befinden, in Moskau das russische Volk zu besuchen und im Kreml das Brot mit den heutigen Nachfolgern der Zaren zu brechen, so wird dies ein Zeichen sein, daß viele Dinge im östlichen Teil Europas zu erledigen sind. Dies wird zwar dem Geschmack Deutschlands nicht entsprechen, und auch England wird sich über die möglichen Folgen den Kopf zerbrechen, doch die Bolschewisten werden sich selbst reformieren.

„Joseph to Joseph.“

Die amerikanische Wochenchrift „Time“ veröffentlicht in der Uebersicht des Auslandes unter der Rubrik „Polen“ einen Artikel unter dem Titel „Joseph to Joseph“, in dem von Marschall Jozef Bilsudski und von Jozef Stalin, dem kommunistischen Diktator Sowjetrußlands, die Rede ist. Der „Times“-Redakteur nennt Bilsudski ebenfalls einen „Diktator“, meint jedoch, daß seine Diktatur sich von der Diktatur Stalins unterscheidet.

„Als Diktator zu einem anderen Diktator“, schreibt „Time“, „hat Jozef Stalin im vorigen Monat Jozef Bilsudski ein ungewöhnliches persönliches Geschenk gemacht. Dieses setzte sich aus einem dicken Stoß vergilbter Dokumente zusammen. Stalin hatte die Dokumente sorgfältig aus den Archiven der ehemaligen zaristischen geheimen Polizei aufgesammelt, sie betrafen die Tätigkeit Bilsudskis zur Zeit der Zarenherrschaft. Als Bilsudski diese Dokumente in seinem Landbesitz Piskizki bei Wisna erhielt, war er hocherfreut, schloß sich in seine Arbeitsstube ein und las begierig ein Dokument nach dem anderen.“

Bizowojewode Dychdalewicz gestorben.

Aus Lemberg kommt die Nachricht, daß der Bizowojewode Dychdalewicz, der früher Starost der Stadt Lodz war, verschieden ist.

Russische Filme in Polen.

In dem Kontingent- und Zoll-Abkommen, das binnen kurzem zwischen Polen und der Sowjetunion abgeschlossen werden soll, wird, wie die polnische Presse meldet, u. a. auch die Frage der Einfuhr von sowjetrussischen Filmen nach Polen eine Regelung erfahren. Die Zollsätze für diese Filme sollen um etwa 40 Prozent der bisher verpflichtenden Sätze herabgesetzt werden. Auf diese Weise werden die sowjetrussischen Filme denselben freien Zugang auf das Gebiet Polens erhalten, wie die Filmproduktion der anderen Länder.

Sowjetkommisnar Karachan in Persien.

Teheran, 2. September. Mitte September soll der Sowjetkommisnar Karachan in offizieller Mission nach Persien kommen. Er wird während seines Aufenthaltes in Teheran Gast der persischen Regierung sein.

Großer Wahlsieg Hendersons.

London, 2. September. Mit einer Mehrheit von 15.638 Wahlstimmen wurde Arthur Henderson im Clay-Groß-Wahlbezirk ins Parlament gewählt. Er erhielt 21.931 Stimmen, der konservative Kandidat 6933 Stimmen.

Der Frevel am Leben.

Zur Ermordung Prof. Theodor Lessings.

Es lastet auf allen Menschen viele Schuld. Sie wird verziehen werden. Es gibt Hölben und drüben viele Sünde. Sie wird vergessen werden. Aber Eines trägt seine Sühne in sich selber: Der Frevel am Leben! An der Schönheit, Reinheit, Vollendung des Lebendigen! Der alte Mythos berichtet, daß als der Heiland ans Kreuz gehetzt wurde, ein Schrei des Entsetzens aus dem Schoß der Erde selber hervorbrang. Die Bäume und Blumen weinten und aus den Felsen quoll das Blut. Was bedeutet das?

Es bedeutet, daß, wer am schönsten Leben frevelt, die Erde selber gegen sich aufruft. Und wenn Menschen den Frevel nicht strafen, die Natur selber schlägt zurück. Sie zermalmt die Freveler. Prof. Theodor Lessing.

Die Ermordung des aus Deutschland geflüchteten Professors Theodor Lessing in Marienbad hat in der gesamten zivilisierten Welt tieffste Entrüstung und Abscheu hervorgerufen. Und alle vom Gift des Faschismus noch nicht erfaßten Kreise sind sich in der Beurteilung der Tat in einem einig: Die Urheber dieses Verbrechens sind bei den nationalsozialistischen Beherrschern des Dritten Reiches zu suchen. Ihnen war dieser unerhörtene, von wahrster Menschen- und Friedensliebe erfüllte Gelehrte ein Dorn im Auge.

Man hat sich nicht damit begnügt, daß Prof. Lessing bereits das traurige Los der Emigration teilen mußte. Nein, die Mordhand des Dritten Reiches hat auch über die Grenzen der tschechoslowakischen Republik hinweggegriffen. Seit dem Ende des Weltkrieges, dieses großen Massensterbens von Millionen, wurde von jenen, welche es nicht verbinden konnten, daß sie im neuen demokratischen Deutschland nichts mehr zu sagen hatten, planmäßige Mordpropaganda getrieben. Mit Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, Matthias Erzberger und Walter Rathenau hat die Reihe derer begonnen, deren letzter vorläufig Theodor Lessing ist. Das neue Deutschland, das seit dem 30. Januar 1933 an der Herrschaft ist und an dem gesch nur die Versprechungen sind, die es nicht hält, und die Verbrechen, die es begeht, hat in aller Offenheit und mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß es sich mit Mordtaten solldarisch fühlt, indem es vor kurzer Zeit erst die Rathenau-Mörder durch eine Gedenktafel geehrt hat. Sie haben jahrelang in ihren Blättern im Schutz einer Demokratie, die zuviel an den kulturellen Fortschritt und an menschliche Anständigkeit geglaubt hat, zu Mordtaten unverhüllt aufgeföhrt, sie haben innerhalb und außerhalb der Konzentrationslager edle, geistig hochstehende, von Humanität und Sozialismus erfüllte Menschen wie Tiere, nein ärger als wie man es Tieren gegenüber täte, gemartert, marterlich und physisch zerkleinert, gemordet, erschlagen. Die sich zum Hakenkreuz, diesem Symbol der Gewalt, Brutalität und unmenschlicher Grausamkeit bekennen, haben mit Zivilisation und Kultur, mit Menschlichkeit und Moral nichts mehr zu tun. Die Grenzen des Deutschen Reiches sind heute der Abgrund, der die Kulturwelt von der Welt der finsternen Barbarei trennt.

Aber dieser Abgrund hält die Pest von den Nachbarländern nicht fern. Kaum ist der Zwischenfall in der Schweiz vorüber, wo deutsche Hakenkreuzler mitten aus schweizerischem Gebiet sich ihr Opfer holen wollten, eben erst hat die Welt Kunde vernommen von dem Ueberfall auf das Innsbrucker Gefängnis, kommt die ruchlose Tat von Marienbad, die voll und ganz auf das Konto des Hakenkreuzes zu setzen ist. Denn die Nationalsozialisten sind es, die zum Mord am politischen Gegner tausendfach aufgefordert haben und die erst jüngst dem Gemordeten von Marienbad gedroht haben. Die ganze Schmach und Schande fällt auf ihr Haupt und grenzenloser Ekel erfährt jeden Kulturmenschen, jeden, dem Geistes noch etwas gilt, jeden, der noch ein lebendes Herz im Leibe hat, ob dieser kalten, grausamen Gefellen, denen der politische Mord eine gewöhnliche Tagesbeschäftigung geworden ist.

Die offiziöse „Prager Presse“ schreibt zu der Mordtat: Bei der Beurteilung der Tat fällt zunächst und vor allem auf, daß es die Mordhand der Zentrale sorgfältig vermeidet, auf das Gebiet einer der benachbarten Großmächte überzugreifen. Ein weiterer auffälliger Umstand ist es, daß die Attentate, Grenzüberschreitungen und Morde hauptsächlich in solchen Gebieten stattfinden, wo eine zahlreich deutschsprechende Bevölkerung offenbar in Aufregung erhalten werden soll, um Widerwillige einzuschüchtern, um Willige aufzumuntern. Die deutsche Grenze soll in ihrer ganzen Ausdehnung offenbar zu einer fließenden Grenze gemacht werden, die Leute sollen sich offensichtlich daran gewöhnen, die Macht der neuen Bewegung immer vor Augen zu haben. Deshalb wohl auch die Gleichzeitigkeit der Ereignisse; die Schweizer Grenzverletzung, der Ueberfall von Innsbruck und nun auch der Mord von Marienbad sind auch in ihrer Gleichzeitigkeit ein Memorato, welches zu denken geben muß.

Prag, 2. September. Die Erhebungen in der An gelegenheit der Ermordung Prof. Lessings sind laut Blättermeldungen so weit fortgeschritten, daß spätestens am Sonntag die Mordtat aufgeklärt sein dürfte. In Marienbad wurden heute drei weitere Personen verhaftet. Die Zahl der Verhafteten hat sich dadurch auf 11 erhöht.

Nach der Parole: Feste festlich feiern.

Feuerwert für das Volk!

Nazi-Mache in Nürnberg.

Der nationalsozialistische Parteitag in Nürnberg ist zwar eine Speerchau der Nazi, er zeigt aber auch, daß die ganze Inszenierung nur aufs äußerliche eingestellt ist: Reden, Anzüge, Volkstänze und ... Feuerwerke. Und die Nazi-Presseagenturen und der Rundfunk haben in diesen Tagen nichts Besseres zu tun als über diese Inszenierungen in großen Tönen zu sprechen. Die Reden Hitlers — fünf werden es im ganzen sein, des Propagandaministers Goebbels und des Sachverständigen für Außenpolitik Rosenbergs sind gewissermaßen der „Kernpunkt“ der Tagung. Sie werden jedoch, wörtlich genommen, in den Schatten gestellt von dem gestern abgebrannten Feuerwerk, das schon vorher als größtes der Welt angekündigt worden ist. Eine deutsche Presseagentur meldet recht überschwinglich darüber wie folgt:

„Um einen ungefähren Begriff von dem Ausmaß des riesigen Feuerwerks, das abgebrannt wurde, zu bekommen, muß man wissen, daß die Gesamtlänge aller aufgebauten Fronten 18 Kilometer betrug und die Pulvermengen in zwei Eisenbahnwagen herant transportiert werden mußten. Der gesamte Transport erforderte einen kleinen Güterzug. 5000 schwerste Raketen mit 240 bis 300 Meter Steighöhe stiegen auf. Ueber 3600 Bombenröhren lagen für die Trommelfeuerfront bereit. 18 000 Bliztanonenschläge ließen den Boden erzittern. In der Minute erfolgten durchschnittlich 65—70 000 Explosionen. Ein wie dagewesenes Spiel von Leuchttürken bot sich den Massen als Höhenfeuerwerk, für alle gut sichtbar. Es blühte und sprühte, donnerte und krachte, Himmel und Erde erglöhete in phantastischer Flut aller Farben. Tausende Feuerkörper schweberten unzählige Kometen gegen den nächtlichen Himmel. Aus 1800 schweren und 3000 leichten Mörsern stiegen Verwandlungsbomben mit mehrfacher Entladung hoch. Unmöglich, das alles aufzuzählen, was sich den

Augen bot. Ein hoher Leuchtturm am Teich erstrahlte minutenlang feenhaft in bengalischer Beleuchtung. Ein wogendes Kornfeld und ein silberner Wasserfall wurden gezeigt. 2400 Sirenen heulten durch die Luft. Die Hölle schien los zu sein. Zum Schluß rasten aus Steiröhren größten Kalibers Geschosse. 160 gewaltige Stagenbomben, sich mehrfach überkreuzend, flogen in die Höhe. Ein gewaltiger Donnererschlag dröhnte durch die Luft — und das größte Feuerwerk der Welt hatte ein Ende gefunden.“

Fürwahr, ein Bild für Götter und nicht für das — gefnechtete und mißhandelte deutsche Volk! Die Cäsaren boten dem Volk Kämpfe der Christen mit wilden Tieren; Hitler, der „Vertreter“ Christi auf dieser Erde, bietet — Feuerwerke! Jedoch die Stunde der Auferstehung kommt. . . .

Nach uns die Sintflut!

Zürich, 2. September. Ein von der „Neuen Zürcher Zeitung“ nach Süddeutschland entsandeter Sonderberichterstatter schreibt, die Entwicklung der Arbeitslage in Deutschland im kommenden Winter gebe zu den größten Besorgnissen Anlaß. Eine sehr gut unterrichtete Persönlichkeit hat dem Korrespondenten erklärt, von einem Plan zur Behebung der Arbeitslosigkeit könne überhaupt keine Rede sein. In den sechs Monaten seit Hitlers Regierungsantritt sei so gut wie gar nichts zu einer organischen Lösung der Arbeitslosenfrage geschehen. Die Hauptschwierigkeiten würden erst bedort.

Ein schwäbischer Nazibürgermeister sagte zu dem Korrespondenten: Woher ich Geld kriege ist egal, und ich würde jeden Zins zahlen. Wer es ist nicht der kleinste Kredit zu bekommen. Ich werde die Sparkassenbestände beschlagnahmen müssen. Nach uns die Sintflut.

Die Vertragsmächte für Oesterreich.

Die Erhöhung der österreichischen Streitkräfte wegen Nazitreibereien gestafet.

London, 2. September. Das Abkommen mit Oesterreich über die Bildung eines Hilfsmilitärkorps ist von englischer Seite aus in Form eines Notenaustausches bestätigt worden, dessen Inhalt vom englischen Außenministerium veröffentlicht wurde. Oesterreich weist in seiner Note auf die außerordentliche inner- und außenpolitische Lage Oesterreichs hin, die besondere Maßnahmen erfordere, und betont, daß die vorhandene Gendarmerie und Polizei auf die Dauer nicht ausreichen, um die Ordnung und die öffentliche Sicherheit aufrechtzuerhalten. Die Dauer der Dienstzeit im Hilfsmilitärkorps werde mindestens 5, höchstens 6 Monate betragen und könne ausnahmsweise bis zu einem Jahr verlängert werden.

Der englische Außenminister dankt in seiner Note für die Information über die ernste Lage in Oesterreich, die es für Oesterreich notwendig mache, die Bundesarmee vorübergehend auf die volle Stärke von 30 000 Mann zu bringen und gibt dann zum Ausdruck, daß die englische

Regierung keine Einwendungen gegen die Errichtung und Unterhaltung dieser militärischen Hilfsformationen erhebe, solange die besonderen Umstände, auf die in der österreichischen Note hingewiesen wird, bestehen.

Die Antwortnoten des französischen und des italienischen Außenministeriums decken sich inhaltlich völlig mit der Antwort des englischen Außenministers.

Der entsprungene Gauleiter in Nürnberg

Nürnberg, 2. September. Der mit Gewaltanwendung befreite Gauleiter von Tirol, Hofer, traf mit seinen beiden Befreierern und dem nationalsozialistischen Landesführer für Oesterreich, Habicht, mit einem Flugzeug in Nürnberg, wo zurzeit der Parteitag der NSDAP stattfindet, ein. Gauleiter Hofer wurde vom Nürnberger Oberbürgermeister „aufs herzlichste“ willkommen geheißen.

Der Marxismus lebt trotz allem!

Wie der Kampf in Hitlerdeutschland geführt wird. — Flugblätter in Form von Broschüren und Reklameflugblättern mit gänzlich unschuldigem Text kolportiert.

Es vergeht kein Tag, daß die gleichgeschaltete reichsdeutsche Presse über Hausdurchsuchungen und Massenverhaftungen von Kommunisten nicht berichten würde. Trotz Verbot und Repressalien existiert die kommunistische Organisation und entfaltet ihre unterirdische Tätigkeit. Die Polizei bekommt mit ihr viel zu schaffen, da die Kommunisten manchmal sehr gerieben sind.

Auf den Straßen der Stadt Berlin wurde unlängst eine Broschüre mit einem großen Kreuz auf dem Titelblatt und der Ueberschrift: „Im Schatten des Kreuzes“ — Film Cecil de Mille's verteilt. Die ersten Seiten der Broschüre enthielten eine kurze Skizzen des Films. Aber etwas weiter konnte man lesen, daß so wie der Heidenkönig Nero Rom angezündet und die Christen verfolgt hat, so haben die Hitlerianer den deutschen Reichstag angezündet, um die Kommunisten unterdrücken zu können.

In Form einer unschuldigen Reklamebroschüre wurde eine kommunistische Broschüre verfaßt und in zehntausenden Exemplaren in Berlin verbreitet, bis die Polizei auf diesen Trick kam. Es wurden etliche Kolportiere verhaftet, doch konnte die Polizei die Druckerei nicht ausfindig machen, wo die Agitationsbroschüren gedruckt wurden.

In München verteilten eines Morgens einige Unbekannte Flugblätter, indem sie von Hans zu Hans gingen und dieselben in die Briefkästen steckten. Flugblätter waren Prospekte über verschiedene Radioartikel. Der Bänder, welcher bei seinem Morgenkaffee die Prospekte durchsah, erblickte zunächst große Aufschriften: Ummwälzende Erfindung! Sensationelle Neuheit! Radioeinrichtung zu

lächerlich geringen Preisen! Abnehmer für jeden Deutschen! Als aber dieser Münchener etwas weiter las, fand er neben dem großen Druck in engen Zeilen Kleindruck mit folgendem Text: „Der Triumph der deutschen Technik ist der neue Sender Marke „Antifa“. Wer ihn kauft, der kann sich überzeugen, was von den Radioverheißungen des Hitler zu halten ist. Die Arbeitslosigkeit sinkt, weil in den Konzentrationslagern tausende Menschen umgebracht werden und die amtlichen Statistiken lassen sich leicht fälschen. In diesem Sinne war die ganze Flugchrift gehalten, welche das Aussehen einer Reklamebroschüre hatte. Bevor die Polizei diese originelle Reklamechrift konfiszierte, wurde dieselbe in zehntausenden Exemplaren schon verbreitet!

Also, der Marxismus lebt und rührt sich, trotzdem er von den Nazi schon hundertmal totgesagt wurde!

SPD-Funktionäre verhaftet.

Bei Ueberschreitung der dänischen Grenze.

Kiel, 2. September. Wie die Pressestelle der Regierung mitteilt, wurde gestern ein seit langem gesuchter früherer SPD-Funktionär aus Kiel beim Versuch, die deutsch-dänische Grenze zu überschreiten, festgenommen und sein Kraftwagen beschlagnahmt. Der Gefangene befand sich in Begleitung seiner Frau, die gleichfalls festgenommen wurde. Die beiden Verhafteten wurden auf Ersuchen der Kriminalpolizei gestern nach Kiel transportiert.

Verteuerung der Berliner Straßendahn.

Berlin, 2. September. Gestern ist in Berlin der neue Verkehrstarif in Kraft getreten, der für Besitzer von Monatskarten eine Verteuerung um 70 Prozent bringt. Die am häufigsten benützte Sammelkarte, die zu fünf Fahrten berechtigt, wird um 11 Prozent verteuert.

Eine Lehre für das Deutschtum unserer Stadt.

Die deutsche Abendsschule geschlossen!

Was sozialistische Zusammenarbeit erbaut, geht dem Deutschtum wieder verloren.

Wir berichteten vor etwa zwei Wochen, daß die städtische deutsche Abendsschule geschlossen werden sollte. Der Regierungskommissar der Stadt Lodz, Wojewodzki, bei welchem in dieser Angelegenheit interveniert wurde, hat nun im Einvernehmen mit dem Leiter der Bildungsabteilung des Magistrats diese Absicht in die Tat umgesetzt: Die deutsche Abendsschule, die während der fast 6jährigen Tätigkeit des sozialistischen Magistrats der anwachsenden Jugend und vielen wertvollen Deutschen Erweiterung des Wissens vermittelt, ist auf seine Anordnung hin geschlossen worden. Damit haben die Deutschen von Lodz eine weitere wichtige Kulturstätte verloren, und zwar diesmal nicht auf Anordnung der städtischen Schulbehörde, sondern auf Geheiß des an Stelle der aufgelösten sozialistischen Selbstverwaltung eingesetzten Regierungskommissars der Stadt Lodz.

Die Geschichte der städtischen deutschen Abendsschule zeigt wie keine andere mit untrüglicher Deutlichkeit, daß die deutsche Minderheit unseres Landes eine Berücksichtigung ihrer kulturellen Belange, wenn überhaupt, so vor allem durch Zusammenarbeit mit den polnischen Sozialisten erlangen kann. Als in den Jahren 1921 bis 1924 die Stadt Lodz von einer sozialistischen Selbstverwaltung verwaltet wurde, hat man, den Wünschen und Erfordernissen der deutschen Bevölkerung Rechnung tragend, die erste städtische deutsche Abendsschule eröffnet. Die Schule gedieh prächtig und viele Deutschen konnten unentgeltlich ihr Wissen erweitern. Als aber die Stadtratswahlen im Jahre 1924 eine Mehrheit der polnischen nationalen Parteien brachten und ein aus P.M.-Leuten, Chabeken und Endelen zusammengesetzter Magistrat die Stadtwirtschaft übernahm (in welchem der gegenwärtige Regierungskommissar Wojewodzki Vizepräsident der Stadt gewesen ist), war es eine der ersten Taten dieser nationalen Mehrheit, die deutsche Abendsschule zu schließen. Bitter hat damals die deutsche Bevölkerung dieses Unrecht empfunden, wurde ihr damit doch unverblümt ins Gesicht geschleudert, daß es für sie eine Gleichberechtigung nicht gibt. Die Stadtverordneten der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens, die in schärfster Opposition zum derzeitigen nationalen Magistrat standen, haben damals die ganze Zeit unermüdet um die Wiedergutmachung dieses Unrechtes gekämpft.

Als dann im Jahre 1927 die P.M. (die Partei des Regierungskommissars Wojewodzki), die Endeca und Chabecja bei den Stadtratswahlen jene vernichtende Wahlniederlage erlitten und die Sozialisten aller drei Nationalitäten die Mehrheit in der Stadtverwaltung erlangten, wurde auf Antrag der Stadtverordnetenfraktion der D.S.A.P. sofort beim nächsten beginnenden Schuljahr die deutsche Abendsschule wieder eröffnet und war volle fünf Jahre hindurch tätig. Diese Schule wurde in dieser Zeit

zum Segen für viele deutsche Einwohner unserer Stadt, die hier entweder überhaupt erst das Lesen und Schreiben erlernten oder ihre mangelhafte Kenntnisse vervollkommneten. Jährlich konnte eine ganze Anzahl fast ausschließlich werktätiger, vielfach schon im reifen Mannesalter stehender Deutschen die Lehrstätte mit dem Zeugnis einer beendeten siebenklassigen Volksschule verlassen.

Mit der zwangsweisen Unterbindung der sozialistischen Stadtwirtschaft hat jetzt die deutsche Abendsschule das selbe Schicksal ereilt wie beim erstenmal: sie wurde sofort nach Abzug der Sozialisten aus dem Magistrat wieder geschlossen, mit dem Un-

Deutsches Kind muß nicht in die polnische Schule.

Die Angelegenheit der Zuteilung deutscher Kinder an polnische Schulen.

Bekanntlich wurden im Mai d. J. bei der Zuteilung schulpflichtiger deutscher Kinder in die Schulen, viele Kinder, darunter meist solche mit einem polnisch klingenden Namen, entgegen dem ausdrücklichen Willen der Eltern polnischen Schulen zugeteilt. Ein derartiges Vorgehen ist in der Geschichte des deutschen Volksschulwesens in Lodz zum erstenmal geschehen und auf Anordnung des Unterschulinspektors Kotula erfolgt. Die Eltern sind sämtlich gegen diese Nichtberücksichtigung ihres Willens beim Unterschulinspektor vorstellig geworden und haben die Klagegänglichmachung der Entscheidung des Unterschulinspektors verlangt.

Auf diese bereits Ende Mai abgegangenen schriftlichen Beschwerden der deutschen Eltern ist eine Antwort des Schulinspektors bisher noch in keinem Falle eingegangen. (Der rote Zettel, der den Eltern Anfang August von der „Komisja Powozecznego Nauzania“ zum zweitenmal zugestellt wurde, bedeutete keine Antwort auf die Beschwerde!) Die Angelegenheit dieser Beschwerden stellt sich, wie wir nunmehr feststellen konnten, folgendermaßen dar: Ein Teil der Beschwerden ist vom Schulinspektor bereits entschieden und der „Komisja Powozecznego Nauzania“ überwiesen worden. Die betreffenden Eltern werden für die ersten Tage der kommenden Woche in die „Komisja“ berufen werden, wo ihnen das Ergebnis ihrer Beschwerde mitgeteilt werden wird. Die bisher vom Schulinspektor noch nicht entschiedenen Beschwerden werden in derselben Weise später erledigt werden.

Wie uns hierzu der Schulinspektor mitteilte, ist den Beschwerdeführenden deutschen Eltern das Recht auf Zuteilung ihres Kindes in eine deutsche Schule jetzt zwar zuerkannt worden, doch wird nur ein ganz geringer Teil der betreffenden Kinder Zuteilung zu einer deutschen Schule bekommen, weil, wie der Schulinspektor erklärt, in den

terfchiede nur, daß Herr Wojewodzki die Bestimmung hierüber diesmal selbstherrlich als Regierungskommissar traf, während er es beim erstenmal als Vizepräsident im Verein mit den anderen nationalen polnischen Parteien getan hat.

Das Beispiel der deutschen Abendsschule in Lodz müßte für die deutsche Bevölkerung nicht nur unserer Stadt, sondern ganz Polens eine Lehre für die Zukunft sein. Es beweist, daß die Deutschen Polens auf kulturellem Gebiet nur etwas erreichen können, wenn sie mit einer auf dem Boden der nationalen Gleichberechtigung stehenden und in diesem Sinne auch wirkenden polnischen Bevölkerungsgruppe, als welche sich bisher nur die Polnische Sozialistische Partei erwiesen hat, Hand in Hand zusammenarbeiten.

Die bürgerlich-deutschen Zeitungen in Lodz („Freie Presse“ und „Neue Lodzger Zeitung“), die schadenfreudig der Auflösung des sozialistischen Magistrats und Stadtrats beistimmen, mögen nun sehen, welche Ergebnisse ihre Politik für das Deutschtum unserer Stadt zeitigt.

D. H.

deutschen Schulen kein Platz mehr vorhanden ist. Praktisch sieht die Angelegenheit also so aus, daß viele deutsche Kinder des deutschen Schulunterrichts verlustig gehen, weil es eben dem Unterschulinspektor bei Durchsicht der Deklarationen im Mai einfiel, deutschen Eltern mit polnisch klingendem Namen das Recht auf deutschen Schulunterricht für ihr Kind abzusprechen, welchen Standpunkt er jetzt revidiert hat, nachdem aber die Plätze in den deutschen Schulen bereits vergeben sind. Da es aber keine gesetzliche Vorschrift gibt, die einen deutschen Vater zwingt, sein Kind in die polnische Schule zu schicken falls er dessen Zuteilung an eine deutsche Schule verlangt hat, so steht auch in allen obigen Fällen den Eltern das Recht zu, das deutsche Kind nicht in die polnische Schule zu schicken, doch muß hiervon die Schulbehörde in Kenntnis gesetzt werden. Das Kind kann dann im nächsten Jahre an dem von der Schulbehörde alljährlich festgesetzten Termin wiederum für die deutsche Schule angemeldet werden, allerdings geht ihm auf diese Weise ein Jahr Schulunterricht verloren.

Eltern, deren Kind eine Zuteilung zur deutschen Schule nicht erhalten und die ihr Kind aber nicht in die polnische Schule schicken wollen, werden gebeten, sich in der Redaktion unserer Zeitung zwecks Aufstellung eines Verzeichnisses dieser ohne Schule verbliebenen Kinder zu melden.

Die Bäckerei des D. A. u. B. „Fortschritt“

(Nawrot 23) ist in letzter Zeit bedeutend ausgebaut und erweitert worden.

Bücherausgabe Dienstags und Freitags von 6 bis 8 Uhr abends.

Werdet Leser der Bäckerei!

Die kleine Studentin

Roman von P. Wild

Copyright by Marie Brüggemann, München. 127

„Dante, den brauche ich nicht. Ich handle auf eigenes Risiko.“
 „So stolz?“
 „Wo sind die Papiere für mich?“
 „In meiner Brusttasche.“
 „Chiffriert?“
 „Ja! Unsichtbar! Nicht in Alkohol, sondern in reines Benzin tauchen“, wies er kurz an.
 „Geben Sie mir die Papiere!“
 „Nimm sie dir!“
 Schon hatte sie ihn eng umschlungen, sich fest an ihn gedrückt; von ihm unbemerkt, steckte sie die Papiere in die Innentasche ihres Dominos. Dann lehnte sie sich kühl zurück.
 „Willst du sie nicht haben?“ wunderte er sich.
 „Dante! Ich habe sie schon.“
 „Zum Teufel! Wie hast du das fertiggebracht?“ Ein Abtaffen der leeren Tasche überzeugte ihn, daß sie die Wahrheit sprach.
 „Mein Geheimnis. So helle wie Sie bin ich auch!“
 Sie sprang auf, verschwand blitzschnell in der Menge und erreichte ungefährdet die Garderoba.
 Er fand sie nicht mehr.
 Wenige Minuten später betrat eine schlante Jüdin in einem wunderbaren echten Kostüm den Saal. Ihre hohe, biegsame Gestalt kam in der Kleidung vorzüglich zur Geltung.
 Jazzmusik.
 „Komm, tanze mit mir!“ rief es von verschiedenen Seiten. Mit unnachahmlich vornehm-verächtlicher Gebärde winkte sie entrüstet ab.
 „Jazz?! Wenn es indische Musik wäre...“

„Die schöne Prinzessin will einen indischen Tanz.“
 „Ge dal Einen indischen Tanz!“ kommandierte eine Herrenstimme.
 Einen Augenblick sahen sich die Musikanten verblüfft an, ein kurzes Kommando. Sie spielten den Tanz aus der Operette „Indische Nächte“.
 Lächelnd blickte die Jüdin sich um, sah den roten Teufel, der die Möbe am Arme, neugierig nähertrat, und lächelte befriedigt.
 „Ich will tanzen!“
 „Einen Solotanz. Bravo! Platz da!“
 Schnell war ein Kreis gebildet.
 Sie schleuderte die sandalenartigen Schuhe mit leichtem Ruck von den nackten Füßen, die, schön geformt, tiefbraun gepudert waren, fast bronzefarben wie Gesicht und Hände.
 Der Tanz begann. Ruhig, kaum bewegt und doch von verblüffender Geschmeidigkeit, einer Einheit der Bewegung, die künstlerisch harmonisch wirkte. Aus langsamem Beginn steigerte sie sich in einen Wirbel, in Rausch und Ekstase.
 In begeisterter Bewunderung staunten die Zuschauer das Wunder in der Bewegung des schönen Frauenkörpers an.
 Walter Merder war nähergetreten. Um seine Begleiterin kümmerte er sich nicht mehr, seine Augen hingen mit verzehrendem Feuer an der Jüdin, die in bewunderter Koketterie ihren Körper trotz der Verhüllung preisgab.
 Wer war sie?
 Ein Weib, ein Dämon?
 Sie trat neben ihn, beugte sich über ihn zu ihm nieder und zog ihn lachend tiefer in den Saal.
 „Mach dürstet!“
 Fingerlispeln von ihrer Schönheit, ihrem Temperament, begeistert von ihrem Tanz, führte er sie in ein Nebengäßchen der Hölle, wo nur Raum für zwei Menschen war.
 Sie sahen einander gegenüber. Ihr Plaudern kesselte ihn; es war geistreich, witzig, ironisch und kokett zugleich. Ein flackerndes Feuer war in ihren Augen. Von ihm unbemerkt, füllte sie sein Glas wieder und immer wieder.
 Singegeben rühte sie an seiner Brust, und er küßte sie

wild, leidenschaftlich auf's Ohr, den Nacken.
 „Gib mir den Mund!“
 Sie wehrte.
 „Das wäre gefährlich. Die Schminke ist nicht kuschelig!“
 „So sagen die Spröden, und die Dummheit glauben es.“
 Damit riß er sie an sich.
 „Pfui, Herr Doktor!“
 „Küsse wieder, schöne Prinzessin. Ich wage mein Maskenrecht.“
 Wieder suchten seine Lippen die ihren.
 „Nein!“ Sie stampfte unwillig mit dem Fuße auf.
 „Ich dulde das nicht, es geht zu weit.“
 „Zu weit! Nimm dich in acht, sonst schleppe ich dich kurzerhand in die Hölle, wo es am heißesten ist.“
 „Danke, die Temperatur hier genügt mir!“
 „Gott sei Dank, mir auch!“
 Die Möbe im weißseidenen Gewand und den dunkelgetönten Fittichen stand flügelarm einsam mitten im Saal. Sie sah mit großen, traurigen Augen dem Teufel nach, der mit der Jüdin davongegangen war.
 „Beate von Sundtzig“, murmelte sie vor sich hin.
 „Na, so allein? Das ist nicht gut für eine kleine Möbe. Bedenke, wenn es Sturm gibt! Du siehst aus, als hättest du dich verstopfen, bist vielleicht zum ersten Male aus dem Nest heraus, he?“
 „Lassen Sie mich!“
 „Denke nicht daran! Ich bin Tierliebhaber, ein jahrelanger Ritter. Die kleine Möbe muß Wohnung haben, den gibt es dort im Schwalbennest. Komm mit!“
 Doktor Lechner war es in glänzender Ritterrüstung.
 „Ich möchte nach Hause, Herr Doktor!“
 „Herr Doktor, das gibt es hier nicht. Ich bin Ritter Heinrich von der Vogelweide, und diese kleine Möbe ist mir ins Netz geraten; nun muß ich sie hüten und pflegen. Du bist nicht hergekommen, um jetzt in dem Augenblick wieder zu gehen, wo es anfängt nett zu werden. Wer bist du?“
 „Was tut mein Name!“
 „Also, kleine Möbe, der Herr Heinrich hat sich stets für alle Vogelarten interessiert, das weiß jeder Quartaner,

Tagesneuigkeiten.

Erfolgreicher Streitabschluss in den „Stradom“-Werken.

Wie bereits berichtet, ist in der großen Zute- und Leinenfabrik „Stradom“ in Tschestochau wegen Nichterreichung der Verdienste ein scharfer Konflikt ausgebrochen. In dieser Angelegenheit wurde von drei Verbänden interveniert, und zwar dem Klassenverband, der Ch.D. und dem Gewerkschaftsverband. Seit Mitte dieser Woche hat sich nun in Tschestochau der Ministerialrat Bengierow vom Ministerium für soziale Fürsorge aufgehalten, der die Firma zur Aufstellung einer Lohnliste und zum Abschluss eines Abkommens mit den Arbeitern bewog. Am Donnerstag und Freitag haben in dieser Angelegenheit Konferenzen stattgefunden, an denen als Vertreter des Klassenverbandes Sekretär Dombrowski teilnahm. Im Ergebnis der Verhandlungen wurde ein Abkommen getroffen, in dem die Lohnliste berücksichtigt wird, worin eine Erhöhung der Verdienste der schlechter besoldeten Arbeiter (2-22 Prozent) und eine Kürzung für die besserbesoldeten (3-8 Prozent) vorgesehen wird. Außerdem weist das Abkommen die Bedingung auf, daß die Firma die Wartezeit bezahlt, die nicht durch die Schuld des Arbeiters entsteht, wenn diese Zeit mehr als 15 Minuten dauert. Es ist dies ein Plus im Vergleich mit dem Sammelabkommen in der Textilindustrie, da in den Textilfabriken die Wartezeit erst von einer Stunde an bezahlt wird. „Stradom“ produziert bekanntlich Seile und Leinwand. (p)

Vor einer Erweiterung des Streits bei Josef Richter.

Wie wir bereits berichteten, ist in der Weberei der Firma Josef Richter, Storkupfstraße, wegen Meinungsverschiedenheiten zwischen der Verwaltung der Firma und den Arbeitern in der Urlaubsfrage ein Streit ausgebrochen. Sollte der Streit nicht bald beigelegt werden, dann werden auch die Arbeiter der Appretur die Arbeit niederlegen. Die vom Arbeitsinspektorat hierüber befragte Verwaltung der Firma erklärt, sie engagiere an Stelle der beurlaubten Arbeiter nur solche Leute, die keine Unterstützungen beziehen, wodurch der Arbeitslosenfonds entlastet würde. Der Klassenverband dagegen versichert, die Firma stelle hauptsächlich nicht unterstützungsberechtigte Arbeiter an, um durch dieselben evtl. die bisher beschäftigten Arbeiter ganz oder teilweise zu ersetzen. (p)

Streit in der Eisengießerei „Ferrum“.

In der Eisengießerei „Ferrum“, Kilinstrißstraße 221, ist wegen Nichtbewilligung des Urlaubs an die Arbeiter durch die Verwaltung der Firma Streit ausgebrochen. Für gestern 10 Uhr vormittags war vom Arbeitsinspektor eine Konferenz der Fabrikverwaltung und der Vertreter der Arbeiter einberufen worden, die indes ergebnislos verlief. Für morgen, Montag, ist eine neue Konferenz anberaumt worden. (p)

Konferenzen in Sachen des Streits in der Trikotagen- und Bauindustrie.

Im Zusammenhang mit den Konflikten, die in der Trikotagen- und Bauindustrie noch immer nicht zu Ende geführt werden konnten, hat der Arbeitsinspektor Wostkiewicz Konferenzen einberufen, und zwar für die Trikota-

genindustrie für Montag, den 4. September, um 10 Uhr morgens, und für die Bauindustrie am gleichen Tage um 12 Uhr vormittags. (a)

Kein Streit in der Tomaszower Kunstseidenfabrik.

Vorgestern ist in Lodz das Gerücht aufgetaucht, daß in der Tomaszower Kunstseidenfabrik ein Proteststreik ausgebrochen sei. Wie uns im Arbeitsinspektorat erklärt wird, entsprechen diese Nachrichten nicht den Tatsachen. (p)

Registrierung des Jahrgangs 1915.

Am morgigen Montag, dem 4. September, haben sich vor der Militärkommission, Petrikauer Straße 165, diejenigen männlichen Angehörigen des Jahrgangs 1915 zu melden, die im Bereiche des 1. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben M, N, O, P, R, S beginnen, sowie diejenigen, die im Bereiche des 7. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben L, M, N, O, P beginnen. (a)

Die Stromerzeugung in Polen.

Zum ersten Male seit Anfang der Wirtschaftskrise ist in diesem Jahr die Gesamtenergieerzeugung des elektrischen Stroms in Polen nicht zurückgegangen, sondern wies im Vergleich zum Vorjahr sogar eine geringe Steigerung auf. Während im ersten Halbjahr 1932 insgesamt etwa 1005 Millionen Kilowattstunden erzeugt wurden, erreichte die Stromerzeugung im ersten Halbjahr 1933 1008 Millionen Kilowattstunden. Diese Steigerung ist vor allem auf die erhöhte Stromerzeugung in den Industriewerken (Gruben, Sägen, Textilwerken usw.) zurückzuführen, während die Produktion von elektrischer Energie in den öffentlichen Elektrizitätswerken sogar einen weiteren Rückgang zu verzeichnen hat.

Mißglückter Betrug.

Zu dem Autobesitzer Lewkowitz, der aus Belchatow mit seinem Lastwagen nach Lodz gekommen war, kam gestern an der Ecke der Wulcaniastraße 15 ein Mann, der ihn fragte, ob er zwei Kisten für den Kaufmann Gaszowski in Belchatow mitnehmen würde. Lewkowitz sagte zu und bald darauf erhielt er zwei schwere Kisten zugestellt. Die Fahrgebühr wurde bezahlt und der Transport sollte abgehen. Als der Aufgeber jedoch bereits weggegangen war, öffnete Lewkowitz die Kisten und mußte zu seinem Erstaunen feststellen, daß in den Kisten Steine enthalten waren. Er hat die Polizei davon benachrichtigt, die eine Untersuchung eingeleitet hat. Gaszowski hat der Polizei Fingerzeige gegeben, wonach er aller Wahrscheinlichkeit nach betrogen werden sollte. Der Name des Lodzger Kaufmanns wird geheimgehalten, da die Untersuchung noch fortdauert. (a)

Diebstähle.

Es wurden gestohlen: Aus der Wohnung der Gabriele Wachrowka, Przejazdstraße 41, verschiedene Wertgegenstände, wie Garderobe usw. für 700 Zloty; Der Hanna Bantowska aus ihrer Wohnung in der Jarmenkiestrasse 31 verschiedene Gegenstände und Garderobe sowie Wäsche für 900 Zloty; Vom Boden des Hauses Petrikauerstraße 130 die Wäsche der Stanislawka Czarnocinska im Werte von 450 Zloty; Aus dem Koffer des Stanislaw Miedziaszczyk in der Rzgowskiastraße 48 Süßigkeiten für 350 Zloty. (a)

An der Haltestelle der Gzingerer Straßenbahn haben Taschendiebe dem auf die Bahn wartenden Feliks Marlamowski aus Lenczyna die Brieftasche ausge schnitten, in der

WATTELIN

LEICHT UND WARM NUR BEI
EDMUND BOKSLEITNER
SIENKIEWICZA 79 / Tel. 141-79

sich hohe Wechsel, verschiedene Dokumente und 400 Zloty befanden. (a)

Kampf eines Polizisten mit einem Betrunknen.

Durch die Rzgowskiastraße in Chojny bewegte sich in den vorgefrigen späten Abendstunden ein Mann, der die vorkerbgehenden Passanten angriff und auf diese mit einem Stock einschlug. Als ein Oberpolizist an den Betrunknen herantrat und ihn aufforderte, nach Hause zu gehen, warf sich dieser auch auf den Beamten und brachte ihm mehrere Kopfverletzungen bei. Der Beamte versuchte mit den Betrunknen zu überbältigen. Dabei entstand zwischen den beiden eine regelrechte Schlägerei, wobei der Beamte schwer verletzt wurde. Die Uniform hing schließlich noch in Fetzen an ihm. Erst durch das Eingreifen von einigen beherzten Passanten wurde der Betrunkene, der Piatkowa 7 wohnhafte Josef Duczynski gefesselt und ins Kommissariat gebracht. Er wird sich wegen Widerstandes gegen die Amtsgewalt und schwerer Körperverletzung zu verantworten haben. (a)

Die Kriegsinvaliden wollen ihre Vorrechte behalten.

Eine Denkschrift an die Zentralbehörden in Sachen der Monopolkonzessionen.

Ein lebhaftes Echo rief die feinerzeitige Verfügung des Finanzministeriums hervor, daß Konzessionen zum Verkauf von Tabakwaren nicht mehr das alleinige Privileg der Kriegsinvaliden sein sollen.

Der Invalidenverband, der sich dieser Neuierung widersetzt, weist darauf hin, daß die Uebergabe der Konzessionen an jeden Bürger ein Eingriff in die bisherigen Rechte der Kriegsinvaliden sei, diese und die Hinterbliebenen derselben benachteilige und ihre Lebensmöglichkeit bedeutend schmälere, ja sogar in vielen Fällen unmbglich mache. Dies um so mehr, als die Kriegsinvaliden vielfach die auf ihren Namen lautende Konzession an andere Personen verpachteten und dafür eine gewisse Entlohnung erhielten. Diese Pachtverträge können nunmehr von den Kriegsinvaliden mit Zivilpersonen nicht mehr abgeschlossen werden. Der Kriegsinvalidenverband hat daher bei den Zentralbehörden in Warschau Schritte unternommen, um die Erteilung von Konzessionen weiterhin zu beschränken und den Kriegsinvaliden das Vorrecht zu überlassen.

Das Nachrichtenbüro „Wap“ erzählt jedoch, daß auch mit den Salzlagern genau so vorgegangen werden soll, wie beim Verkauf von Tabak. Ebenso soll es mit den Konzessionen für den Verkauf von Wein und Spirituosen geschehen. Diese Nachrichten haben bei den Invaliden weitere Beunruhigungen hervorgerufen, da auch dadurch wieder die Kriegsinvaliden stark geschädigt werden würden. Der Dank des Vaterlandes ist auch gewiß . . .

Die kleine Studentin

Roman von P. Wild

Copyright by Marie Brügmann, München. 128

wenn er deutsche Literaturgeschichte lernt, was ja nicht immer der Fall ist. Ich kenne dich übrigens doch, trotz der Maske, Helga Koelsch.“

„Aber woher wissen Sie?“

„Dichtergeheimnis. Die ahnen immer mehr als andere wissen. Solch Dichterauge sieht auch unter die Maske bis ins enttäuschte Herz. Soll ich dir ein Märchen erzählen?“

Zweifelnnd sah sie ihn an.

„Es war einmal ein häßlicher roter Teufel, der hatte seine langen Krallen um ein kleines Vogelherz gelegt, es vermundet; da kam ein fremder Vogel... und er vergaß das kleine Vögelchen und flog davon. Ist es so?“

Sie schüttelte den Kopf und wunderte sich doch, woher er das alles wußte.

„Fliegen wir ins „Schwalbennest!““

Sie nippte kaum an dem angebotenen Getränk, sondern starrte gedankenverloren vor sich hin.

Ohne Einleitung meinte sie:

„Ich passe gar nicht hierher, Herr Doktor. Ich habe das gleich gefagt; ich wollte auch gar nicht mitkommen, doch...“ Da hätte sie beinahe ihr Geheimnis preisgegeben. So lenkte sie ein: „Ich sollte mir doch ein Bild vom rheinischen Karneval machen.“

„Hat er Sie enttäuscht?“

„Vielleicht, doch wenn, so liegt es an mir. Alle anderen sind lustig; erst war ich es ja auch, doch auf einmal komme ich mir hier so überflüssig zwischen den vielen Menschen vor.“

„Ueberflüssig! Im Gegenteil. Sehen Sie, ich bin auch ganz allein.“

„Sie molieren sich über mich.“

„Nein, dasu ist Walter von der Voelweide nicht her-

gekommen. Wollen Sie nicht ein gutes Wort am heutigen Abend tun?“

„Das wäre?“

„Mich behüten.“

Nun mußte sie doch lachen. Der Gedanke, daß sie diesen Doktor Verchner behüten solle, war zu drollig.

„Wenigstens können Sie noch lachen“, befragte er zufrieden, „wenn es auch auf meine Kosten geht, was immerhin beschämend ist.“

„Sie mißverstehen mich.“

„Welches Thema befehlen gnädigste Möbe?“ bat er und sah sie stehend an. „Fachsimpeln?“

„Jetzt verhöhn Sie mich.“

„Umgekehrt, Sie trauen mir keine Fachkenntnisse oder chemischen Verstand zu“, neckte er, „wo ich doch allerlei Pflückerchen für die Menschheit fabriziere. Reunundneunzig Prozent aqua destillata. Das bekommt am besten. Doch das ist eigentlich ein Amtsgeheimnis. Was tut es, Sie geben mir Ihren Maskeneid, nichts weiterzusagen.“

„Herr Doktor!“

„Wie bleich Sie sind, Sie kleine Möbe. Als Arzt verordne ich Ihnen, auf Grund meiner psychoanalytischen Kenntnisse, zur Aufbesserung Ihrer Stimmung ein Glas Sekt. Eisgekühlt. Dann steigt Ihr Stimmungsbarometer. Die Chemiker sind im allgemeinen dumme Kerle, die nehmen Wärme, damit das Thermometer steigt. Meine Kranken haben es besser. Prost, Helga! Sekt und Liebe, sehen Sie, das ist die Analyse des Karnevals.“

Und dann hingern ihre Augen an einem Paar, das eng aneinander geschmiegt vor der Deckung der Nische stand. Der rote Teufel beugte sich lachend zu der Jnderin, küßte sie heiß, fordernd, und Helga Koelsch sah es wie Triumph in diesen Augen aufstrahlen.

Das war zuviel. Sie sprang erregt auf und verließ fluchtartig das Zelt, durchjagte den Saal, holte ihre Garderobe und fuhr heim.

Vorwürfe peinigten sie, daß sie Walters Worten geglaubt hatte, mit ihm zum Ball gegangen war.

Ein schmerzlicher Gedanke. Warum mußte diese Beate von Sundwita wieder im entscheidenden Augenblick kommen

Weg kreuzen. War das Zufall oder... Absicht? Doch wie sollte das möglich sein!

Schnitte sie ihr das bishigen Glück nicht, oder...

Dumpf entann sie sich des kurzen Wechselblicks, den Beate mit Doktor Verchner im Zelt getauscht hatte. War das Einbildung oder Wahrheit? Wenn sie recht gesehen hatte, was bedeutete das?

Inwiefern war dieser Doktor Verchner im Einverständnis mit ihr?

Lächerlich, die beiden kannten sich kaum; das hatte der Zufall gezeigt, als sie einmal Verchners Namen in Gegenwart Beates genannt hatte. —

Die Musik schmetterte. Langsam, gemessen, als sei kein Karneval, rückte der Zeiger der Uhr vor, unberührt von Lachen und Weinen.

Walter war der unzertrennliche Begleiter der schönen Jnderin, ihr Benehmen fiel allseits auf. Er war wie im Rauf.

Welch ein Wesen, welche Schönheit, welcher Geist!

Er wollte sich absolut mit ihr verloben, doch sie lachte ihn hell aus.

„Wozu? Eine Karnevalsverlobung, was ist das? Ein Maskenscherz!“

Vergebens versicherte er, daß es ihm ernst sei, ganz ernst; er nannte es die große Liebe, die ihn gepackt hatte, und er werde sie heiraten!

„Das hast du soeben der kleinen Möbe bestimmt auch versichert und sie dann verlassen, mein Lieber.“

Sekundenlang überkam ihn ein Schuldgefühl. In seinem von Alkohol verwirrten Hirn mahnte und drohte irgend etwas. Nachdenklich schaute er vor sich hin; da summte es neben ihm:

„Die Männer sind alle Verbrecher, Ihr Herz ist ein finstere Loch, Es hat gar viele Gemächer...“

„Aber lieb, aber lieb sind wir doch!“ endete er und hatte die kleine Helga Koelsch und alles andere außer der Frau neben sich vergessen.

(Fortsetzung folgt.)

Geh! Dr. Boguslawski nun endlich?

Die nachteiligen Neuerungen in der Krankenkasse in erster Linie sein Werk.

Nachdem vor einiger Zeit eine Ministerialkommission eine Kontrolle der Wirtschaft der Lodzger Krankenkasse durchgeführt hatte, wurden Stimmen laut, daß durch die bei der Kasse vorgefundenen Mängel die Stellung des bisherigen Chefarztes der Krankenkasse Dr. Boguslawski stark erschüttert sei und eine Aenderung auf diesem Posten bevorstehe. Diese Frage scheint nunmehr durch die eingetretene Aenderung der Dienstordnung der Krankenkasse als auch durch die Einführung des Gesetzes über die Zusammenlegung der Versicherungen der Arbeiterkassen in eine allgemeine Sozialversicherung zur Tatsache zu werden. Durch die Zusammenlegung der Krankenkasse und der bisherigen Versicherungsanstalt für die geistigen Arbeiter in eine einzige Gesellschaft ist die Auflösung des gesamten Apparates der Krankenkasse beschlossene Sache und auch der Posten eines Chefarztes der Krankenkasse, den bisher Dr. Boguslawski bekleidete, dürfte aufgehoben werden. Ueberdies läuft auch der Kontrakt des Chefarztes der Krankenkasse Dr. Boguslawski mit dem 30. September ab. Eine Erneuerung des Kontraktes der Krankenkasse mit dem bisherigen Chefarztes dürfte schon aus dem Grunde kaum denkbar sein, da die seinerzeitige Ministerialkommission gerade diesem Leiter der Krankenkasse vielerlei Vorwürfe macht. Wie es heißt, sollen Untersuchungen eingeleitet werden, um Dr. Boguslawski wegen seiner Tätigkeit in der Krankenkasse zur Verantwortung zu ziehen, da er schädigend gewirkt haben soll. Wie weit diese Nachricht zutrifft, müssen wir den Verbänden überlassen, die solche Untersuchungsausschüsse eingeseht und die notwendigen Schritte eingeleitet haben. (a)

In einer Regentonnen ertrunken.

Auf dem Hofe des Hauses Działowa 19 kletterte die 9jährige Dorota Sikorska auf eine mit Wasser gefüllte Tonne, verlor aber das Gleichgewicht und fiel mit dem Kopf zuerst hinein. Da niemand in der Nähe war, wurde das Unglück erst nach einiger Zeit bemerkt. Die Wiederbelebungsversuche verliefen ergebnislos. (p)

Knabe von der Straßenbahn überfahren.

Vor dem Hause Klinikięgo 13 wurde gestern ein 11jähriger Knabe von der Straßenbahn Nr. 14 überfahren. Die Räder gingen dem bedauernswerten Knaben über die Beine hinweg. Er wurde in das Anne-Marien-Krankenhaus geschafft. (p)

Unglücksfall bei einer Totenbefeidung.

In der Niedzianastraße 11 verstarb vorgestern der dort wohnhafte Fr. Maznecki. Während der Bekleidung des Toten kam auch der Sohn des Verstorbenen, der Oberpolizist des 9. Polizeikommissariats, hinzu. Als er seinen Gurt abnahm, an dem der Revolver befestigt war, und diesen seinem Schwager übergeben wollte, fiel dieser zu Boden und aus der Dienstwaffe löste sich ein Schuß. Die Kugel drang der ebenfalls in der Wohnung befindlichen Nachbarin Marie Jarembka ins Bein. Ein sofort herbeigerufener Arzt brachte die Verletzte ins städtische Krankenhaus. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden. (a)

11jähriger Knabe verschwunden.

Die Untersuchungspolizei hat die Meldung erhalten, daß aus dem Hause seiner Eltern, Stolarskastraße 9, der 11jährige Kazimierz Dwozerek seit 6 Tagen verschwunden sei. (a)

Rot treibt Menschen in den Tod.

Im Vorwege des Hauses Kosciuszkoallee 43 versuchte sich der 20jährige Schneider Jozef Alferat, wohnhaft Zawisztastraße 41, das Leben zu nehmen, indem er Zbd trank. Der junge Mann wurde in bewußtlosem Zustande aufgefunden und von einem Arzt der Rettungsbereitschaft ins Kreiskrankenhaus gebracht. — In der Jagierkastraße Nr. 19 wurde im Vorwege des Hauses die 42jährige Natalia Kulkowska in bestimmungslosem Zustande aufgefunden und ins städtische Krankenhaus eingeliefert. Wie es sich herausstellte, hat die Frau, die obdachlos ist, aus Verzweiflung Gift zu sich genommen. In bedenklichem Zustande liegt die Lebensmüde darnieder. (a)

Der Nachtdienst der Apotheken.

A. Danzer, Jagierka 57; W. Groszkowski, 11-go Listopada 15; S. Gorzeński Erben, Pilsudskiego 54; S. Bartoszewski, Piotrkowska 164; A. Rembielinski, Andrzeja 25; A. Szymanski, Przewodnicza 75.

Aus dem Gerichtssaal.

Wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit.

Bei einem Rundgang auf dem Konstantynower Waldlande traf ein Polizist am 27. Juni zwei Männer und eine Frau an, die in ziemlich betrunkenem Zustande sich unzüchtig benahmen, weshalb der Beamte ihnen ein Protokoll machte. Die beiden Männer Zygmunt Tolarek und Antoni Walezial hatten gestern vor dem Stadtgericht zu verantworten und erhielten je 8 Monate Gefängnis. (a)

Sport.

Neuer Höhenrekord für Freiballons.

Nach einem Höhenflug von 11 000 Metern landete gestern unweit Mayens (Rheinprovinz) der Ballon „Barisch

von Siegfeld“, der damit den bisherigen Höhenweltrekord für Freiballons gebrochen hat.

Tennisländerkampf Deutschland — Dänemark 3:0.

Deutschland siegte im Tennisländerkampf gegen Dänemark in der Ausscheidungsrunde um den Davispokal 1934, denn am Sonnabend wurde das Herrendoppel durch die Deutschen v. Cramm und Nourney über die Dänen Ulrich und Henriksen gewonnen. Die Deutschen gewannen diese Begegnung in drei Sätzen und haben damit trotz Ausbleibens von zwei Einzelspielen mit dem Punktergebnis von 3:0 den Länderkampf bereits gewonnen.

Aus dem Reiche.

Aus Raabe ein Mädchen vergiftet.

Beim Wiesenmeister Malkowski in Barlogi waren das Dienstmädchen Weglarel und der Arbeiter Teglaff aus Legbond, Kreis Konth, beschäftigt. Dieser verübte zum Schaden des Landwirtes mehrere Diebstähle, von denen das Dienstmädchen wußte und es auch dem M. meldete, der den diebischen T. vom Hofe wies. Am 22. d. M. erschien nun Teglaff mit seiner Mutter Marjanna in Barlogi auf dem Felde, wo das Dienstmädchen W. die Küche hütete. T. überfiel das Mädchen und hielt sie fest, während die Mutter des T. mit Gewalt den Mund des Mädchens öffnete und mehrere giftige Blaubereen hineinsteckte, die das Mädchen herunter schluckte. Darauf ergrißen Mutter und Sohn die Flucht.

Der Arbeitgeber holte sofort einen Arzt aus Czerst, der den Magen auspumpt. Es besteht Hoffnung, das Mädchen vom Tode zu retten. Die Polizei verhaftete noch am selben Abend die beiden Verbrecher und brachte sie in das Czerster Gefängnis.

Sie wollte ihren Ehemann beseitigen.

Als der wohlhabende Landmann Stefan Janicki im Dorfe Wola Droszewka, Gemeinde Godylesze, vorgestern in der Nacht erwachte, verspürte er heftige Kopfschmerzen und wurde gewahr, daß das ganze Zimmer mit Rauch angefüllt war. Halb bemußlos, begann er um Hilfe zu rufen, was von seinem Anecht gehört wurde. Dieser schlug eine Scheibe ein und gelangte in das Zimmer, da die Tür von außen verschlossen war. Es stellte sich bald heraus, daß Janickis Frau im Ofen ein Feuer entfacht hatte, worauf sie Türen und Fenster fest verschloß, auf das Dach stieg und den Schornstein mit Lumpen zudeckte, um dem Rauch den Abzug zu verstopfen. Alsdann begab sie sich zu ihrer Schwester. Die Behörde hat festgestellt, daß Josefa Janicka einen Liebhaber hatte und sich ihres Mannes entledigen wollte. Sie wurde in Haft genommen. (p)

Rauschgifthandel aufgedeckt.

Verhaftungen in Rattowik, Königshütte, Friedenshütte und Ruda.

Vor einigen Tagen verhaftete die Kriminalpolizei in Rattowik die 33jährige Selma Wiczorek, den Franz Grzesinski aus Königshütte und den 23 Jahre alten Prui Zawadzki, da sie verdächtig sind, einen schwindehaften Rauschgifthandel betrieben zu haben. Bei Wiczorek fand man 60 Ampullen Morphium und drei Flaschen gefälschtes Kokain. Am Mittwoch wurden auf Grund der weitesten Ermittlungen festgenommen der 45jährige ehemalige Werkmeister Karl Lofe aus Friedenshütte, der 19jährige Anton Maniecki aus Ruda, die 18jährige Gertrud Graja, ebenfalls aus Ruda, der Krankenpfleger Heinrich Wolowski aus Friedenshütte und schließlich Philipp Wiczorek, Sanitäter im Friedenshütter Hüttenlazarett. Bei Lofe wurden 72 Ampullen Morphium und eine Flasche gefälschtes Kokain vorgefunden. Lieferant des Morphiums war Heinrich Wolowski, der das Rauschgift aus dem Friedenshütter Hüttenlazarett, wo er beschäftigt war, entwendete. Außerdem hatte er auf Grund gefälschter Rezepte Morphium in Apotheken in Friedenshütte angekauft. Er gab das Morphium Wiczorek, der es dann Lofe zum Weiterverkauf verarbeitete. Lofe wurde dem Rattowiker Gerichtsgefängnis zugeführt.

Petrifan. Verkehrsunglück. Auf der Chaussee zwischen Petrifan und Lask ereignete sich ein schwerer Zusammenstoß. Das Lastauto des Jan Mlodowski fuhr mit großer Wucht auf einen Wagen des Karol Tobias auf, wobei zwei Personen, und zwar Wiktor Gornicki und Jozef Frydman aus Zdunsko-Wola, so schwer verletzt wurden, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. (a)

Einbruch in eine Post. In der vergangenen Nacht drangen bisher unermittelte Täter in die Postagentur in Grabica bei Petrifan ein, plünderten die Schubfächer und Kassen und raubten alle vorhandenen Brief- und Stempelmarken, Wechselsformulare sowie 262 Zloty und flohen. Der Einbruch wurde erst am Morgen bemerkt. Die bisherige Untersuchung hat keinerlei positives Resultat ergeben. (a)

Rautenburg (Ridzbar). Tragisches Ende einer Rahnfahrt. Am vergangenen Sonntag begaben sich sechs junge Mädchen aus Wiewsl in den Wald an den hiesigen See. Als sie am Ufer einen kleinen Fischerkahn bemerkten, beschloßen sie, eine Rahn-

fahrt zu machen, ahnten aber nicht, daß diese so tragisch enden würde. Sie stießen den Kahn vom Ufer ab, als plötzlich das Ruder ins Wasser fiel. In ihrer Aufregung und Unbesonnenheit begannen sie in das noch ziemlich flache Wasser zu springen, wobei schließlich der Kahn umkippte. Auf ihren Hilferuf eilte der in der Nähe weilende Sohn des Dachdeckers Radolski von hier herbei. Ihm ist es gelungen, zwei Mädchen, die sich am Kahn festgehalten hatten, ans Ufer zu bringen, zwei andere gelangten aus eigener Kraft ans Ufer, während zwei versanken. N. tauchte mehrmals und es glückte ihm, noch die eine der Ertrunkenen aus der Tiefe zu holen. Die angestellten Wiederbelebungsversuche waren leider ohne Erfolg. Die zweite Leiche konnte erst am nächsten Tage geborgen werden.

Berent (Koscierzyna). Schmetterling verursacht Autounfall. Als der frühere Direktor der Berenter Kreisparfasse Warezal nebst Frau sich am Dienstag nachmittag mit seinem Auto auf der Fahrt nach Schonek befand, platterte plötzlich unweit des Dorfes Lubieszyn ein Schmetterling dem Fahrer ins Gesicht. Bei der abwehrenden Bewegung muß W. die Gewalt über das Auto verloren haben und fuhr gegen einen Baum. W. schlug dabei mit dem Kopf gegen die Schuttscheibe und trug erhebliche Schnittwunden davon. Frau W. erlitt Beinverletzungen, eine Spaltung der Lippen, Rieferverletzungen und eine Brustquetschung. Die Verletzten wurden in das Berenter Krankenhaus eingeliefert.

Rattowik. Zwischen den Puffern zertrümmert. Beim Rangieren eines Güterzuges in Neuhorb (Kreis Lublin) geriet der Eisenbahner Albert Bystrzowski infolge eigener Unachtsamkeit zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen. Ihm wurde die Schädeldecke zertrümmert, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Je mehr Kenntnisse, desto mehr Ausflüchten!

Vom Chr. Commissionsverein wird uns geschrieben: In der Vorkriegszeit ist der Lodzger kaufmännische Angestellte dank seiner Frigilität, Verwendbarkeit und Willigkeit überall, wohin er auch kam, bevorzugt worden; sein vorwiegend praktisches Können machten ihn trotz häufig zutage tretender allgemeiner Bildungsmängel zu einem gut brauchbaren und gern aufgenommenen Handlungsgehilfen. Die Zeiten waren aber auch geruhamer, die Leistungsansprüche geringer, ebenso wie auch das Angebot auf dem Arbeitsmarkt.

Das alles hat sich heute grundlegend und unwiderrüflich geändert. Der jegliche unerhörte scharfe Konkurrenzkampf auf allen Lebensgebieten, die gesteigerten Anforderungen und das Vordringen besser geschulter Kräfte haben es bewirkt, daß der Lodzger Kaufmann immer mehr ins Hintertreffen gerät. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, muß ein jeder nach Mitteln und Wegen suchen, die ihn ein gründliches Wissen und Können zu vermitteln geeignet wären. Auch der ungeheure Umfang des kaufmännischen Wissens verlangt heute dringend die Fortbildung durch geeignete Unterrichtskurse und Lehrmittel. Eine Gelegenheit, die hier besonders in Betracht kommt, sind die Handelskurse beim Christlichen Commissionsverein z. B. U., Wolszanska 140. Sie sind seit 25 Jahren mit gutem Erfolg bemüht, für die Ausbildung der jungen kaufmännischen Angestellten zu sorgen. In Kürze soll daselbst der Unterricht wieder beginnen. Der Unterricht soll folgende Fächer umfassen: Buchhaltung und kaufmännisches Rechnen, polnische und deutsche Korrespondenz, polnische, deutsche, französische und englische Sprache, polnische und deutsche Stenographie. Da die vortragenden Lehrer alle als Fachleute wie als Lehrer erfahrene Kräfte sind, so ist den Höhrern Gelegenheit geboten, sich in den Handelskursen genannten Vereins ein wirklich eingehendes, abgerundetes Wissen in den vorgetragenen Fächern zu erwerben und dabei für ein sehr billiges Schulgeld; der Verein will an diesen Kursen nichts verdienen. Er will nur seine Anlagen für Lehrergehälter und für Lokal, Beheizung und Beleuchtung zurückerstatten haben. Es sei noch bemerkt, daß die Kurse nicht nur für Mitglieder des Vereins, sondern für jedermann zum Besuch offenstehen. Anmeldungen können bereits in den allernächsten Tagen im Vereinssekretariat von 10 bis 1 Uhr mittags und von 5 bis 8 Uhr abends vorgenommen werden.

Traunng. Gestern fand in der St. Johanniskirche in Lodz die Traunng des Herrn Alfons Seidel mit Frei. Helene Edith L o b z i e h n statt. Wir gratulieren!

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Frauengruppe Lodz-Nord. Am Sonntag, dem 3. September, nachmittags 4 Uhr, findet im Lokal, Reitera 13, ein Theater- und Familienabend statt. Reichhaltiges Buffet, Kaffee und Kuchen. Kinder und Gäste können durch unsere Mitglieder eingeführt werden.

Gewerkschaftliches.

Reiger- und Scherer-Sektion. Sonntag, den 3. September, 10 Uhr morgens, findet im Lokale Zawadzkastr. 4 eine Vorstandssitzung der Reiger- und Scherer-Sektion statt.

Verchiedenes

Der Dieb hinter der Standuhr.

Ein Einbruch in einem Mannheimer Juwelengeschäft, bei dem der Berliner Verbrecher Erich Arnold verhaftet wurde, hat ein unerwartetes Nachspiel gehabt, das nicht der leichten Komik entbehrt.

Während die Polizei plötzlich in die Geschäftsräume eindrang und Arnold abtransportierte, hat sich der Komplize allem Anschein nach hinter einer großen Standuhr versteckt. Als dann der Inhaber, die Polizei und sein Kumpan verschwunden waren, raffte er nicht nur die bereits eingepackten Schmuckstücke im Werte von 15 000 M. wieder zusammen, sondern nahm weitere Wertgegenstände in Höhe von ungefähr 25 000 Mark an sich, darunter fast den gesamten Vorrat an Trauringen. Daß man es mit einem gewiegten „Spezialisten“ zu tun hat, beweist die Tatsache, daß der Einbrecher Anhänger von den Ketten einfach abgerissen hatte, um sich nicht mit unnötigem Ballast abzuschleppen zu müssen.

Zweihundert Störche durch Tornado vernichtet.

Von riesigen Hagelstürmen erschlagen. Störche als „Haustiere“.

In der Nähe des Eisenbahnknotenpunktes Dorna-Drehowiza in Nordbulgarien ging ein heftiges Unwetter nieder, bei dem halbpfundschwere Hagelkugeln in die Erde schlugen und viel Schaden auf den Feldern und den Bauerngehöften anrichteten. Durch den Tornado wurde eine in der Gegend heimische Storchensippe fast vollständig vernichtet. Ungefähr zweihundert Störche wurden von den riesigen Hagelstürmen teils erschlagen, teils schwer verletzt. Sie blieben mit zerbrochenen Flügeln und zerschmetterten Beinen der Gnade der Bauern überantwortet.

Die Bahnbeamten sowie die Bauern aus der Umgebung hörten durch einen Sturmwächter von dem Unglück und nahmen sich der klägliche Laute von sich gebenden Vögel an. Die kranken Tiere sollen von den Bauern als „Haustiere“ auf den Gehöften gehalten werden wie man Truthähne und Pfauen hält. Die wieder ihre Flugfähigkeit erlangenden Störche sollen wieder freigelassen werden.

Das älteste gedruckte Buch.

Die Buchdruckerkunst hat bekanntlich, unabhängig von ihrer Erfindung durch Gutenberg, in China schon lange vorher existiert. Das älteste gedruckte Buch dürfte, wie

wenig bekannt sein dürfte, ein buddhistisches Werk sein, das der bekannte englische Afrikanforscher Sir Aurel Stein vor Jahren in Turkestan gefunden hat. Es stammt aus dem 8. Jahrhundert und stellt einen sogenannten Blotdruck dar, d. h. der Text ist von derselben Platte gedruckt, auf der die Illustration, ein sitzender Buddha, ausgeführt war; diese Illustration dürfte somit der älteste existierende Holzschnitt sein.

Seltene Wege des Blitzes.

Er durchquert Häuser und Straßen. — Was er anrichtete.

In der italienischen Ortschaft Panderano schlug der Blitz während eines Gewitters in ein Gasthaus ein. Zum Entsetzen der Gäste wurden einige Stühle in Brand gesetzt und ein eiserner Tisch in Rotglut verfest. Der Blitz „verschwand“ durch die Telefonleitung in die benachbarte Fernsprechzentrale des Postamtes, zerstörte dort die Schaltvorrichtungen, gelangte wieder auf die Straße, verschwand in einer gegenüber befindlichen Baumwollweberei, passierte dort zwischen den Arbeiterinnen hindurch die Werkstatte, ohne irgendeinen Schaden anzurichten, jagte dann zwischen Häusern hindurch bis zum Ende des Dorfes und verschwand dort in einem Brunnen. Der ganze Vorgang spielte sich natürlich mit „Blitzgeschwindigkeit“ ab, wurde aber von einer ganzen Anzahl Personen beobachtet. Der Sachschaden, den der launische Blitz angerichtet hat, ist sehr beträchtlich, doch kamen Menschen glücklicherweise mit einer einzigen Ausnahme nicht zu Schaden. Nur ein Zecher im Dorfwirtshaus trug Brandwunden am linken Fuß davon.

Radio-Stimme.

Sonntag, den 3. September 1933

Polen.

Lodz (233,8 M.).

12.15 Sinfoniekonzert, 13.05 Polka Musik, 15.30 Jugendstunde, 17.45 Schallplatten, 18. Ariens, 18.40 Verchiedenes, 19. Hörspiel: „Das Ende des Märchens“, 21.30 Bunter Abend, 22.25 Sportnachrichten, 22.45 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 Hz, 418 M.).

11.30 Kantate, 12. Mittagskonzert, 16. Unterhaltungskonzert, 17.45 Chorgesänge, 18. Unterhaltungskonzert, 19. Zeitgenössische Lieder, 20.05 Operette: „Im Reiche des Indra“, 22.45 Tanzmusik.

Rönigswusterhausen (938,5 Hz, 1635 M.).

12. Schallplatten, 13. Mittagskonzert, 16. Chorkonzert, 18.

Schallplatten, 19. Schallplatten, 20. Konzert, 21. Bunter Abend, 23. Bunter Abend.

Rangenberg (635 Hz, 472,4 M.).

12.15 Mittagskonzert, 14. Konzert, 15.05 Altpreußische Parademärsche, 16. Chorkonzert, 17.30 Schallplatten, 20. Alle Mann an Bord. Lustiger Abend.

Wien (581 Hz, 517 M.).

10.40 Kammermusik, 11.20 Geistliche Stunde, 12.05 Sinfoniekonzert, 13.10 Unterhaltungskonzert, 17.50 Schallplatten, 19.10 Franz Schubert: Schwanengesang, 20.15 Bunter Abend, 22.15 Bigenmusik.

Prag (617 Hz, 487 M.).

11. Promenadenkonzert, 12.15 Operettenmusik, 16. Promenadenkonzert, 17.30 Schallplatten, 18. Deutsche Sendung, 19.05 Bunter Abend, 20.05 Lambertkonzert, 20.35 Lieder zur Gitarre, 21.05 Leichte Musik, 22.20 Schallplatten.

Montag, den 4. September 1933.

Polen.

Lodz (233,8 M.).

12.05 Populäres Konzert, 12.35 Populäres Konzert, 14.55 Schallplatten, 16. Populäres Konzert, 17.15 Sinfoniekonzert, 18.35 Schallplatten, 19.20 Verchiedenes, 20. Operette: „Die Bajadere“, 22. Tanzmusik, 22.40 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 Hz, 418 M.).

11.45 Schloßkonzert, 13. Schallplatten, 14.30 Orgelmusik, 16. Lieder, 16.30 Heitere Musik, 19. Stunde der Nation, 20.05 Spieloper: „Die Zwillingeser“, 21.25 Hörsolge: „Der Osten ruft“, 22.30 Tanzmusik.

Rönigswusterhausen (938,5 Hz, 1635 M.).

12.05 Schallplatten, 14. Schallplatten, 16. Unterhaltungskonzert, 17.25 Münchener Komponisten, 19. Stunde der Nation, 20.05 Orchesterkonzert, 23. Nachtkonzert.

Rangenberg (635 Hz, 472,4 M.).

11.30 Schallplatten, 12.15 Unterhaltungskonzert, 13. Mittagskonzert, 17. Schallplatten, 18. Feierabendkonzert, 20.05 Musikalische Weltreise, 22.30 Musik für Bläser und Klavier.

Wien (581 Hz, 517 M.).

11.30 Schallplatten, 12. Mittagskonzert, 13.10 Mittagskonzert, 15.55 Schallplatten, 17.25 Wir stellen vor: Annemarie Hönel, Sopran, Emmy Dragö, Klavier, 19.25 Oper: „Maebeth“, 22.15 Tanzmusik.

Prag (617 Hz, 487 M.).

11. Schallplatten, 12.05 Schallplatten, 12.30 Orchestermusik, 13.40 Schallplatten, 14.50 Konzert, 17.45 Schallplatten, 18.10 Schallplatten, 19.10 Funtrevue, 20.10 Funtrevue, 20.25 Sinfonie: „Moby in Freiheit“.

Dr. med. H. Rózaner

zurückgelehrt

Spezialarzt für Haut-, venerische u. Harnkrankheiten

Narutowicza 9 Telefon 128-98

Empfängt von 8-10 Uhr und von 5-8 Uhr abends

LODOWNIA

CENTRALNA, PIOTRKOWSKA 116

Tel. 190-48

stellt zu jedes Quantum Eis an Privatwohnungen, Restaurationen, Fleischereien etc. Telephonanruf genügt.

Haben Sie

ein Haus, ein Grundstück, Klavier, Anzug, Möbel etc. zu verkaufen, oder

Suchen Sie

eine Wohnung, ein Grundstück, eine Arbeitskraft usw.

Für nur 1²⁰ Zl.

erhalten Sie bei Vorlage der Abonnementsquittung eine „Kleine Anzeige“ in der

„Lodzer Volkszeitung“

Inserieren Sie noch heute!

Dr. med. Heller

zurückgelehrt

Spezial-Arzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Tragutta 8

Empf. bis 10 Uhr früh u. 4-8 abends. Sonntag u. 12-4

für Frauen besonderes Wartezimmer für Unbemittelte — Hellanitätsproben

Zahnärztliches Kabinett

Glatwa 51 Zondowja Tel. 174-93

Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends

Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Kostenlose Beratung

Hunderte von Kunden überzeugten sich, daß jegliche Tapezierarbeit am besten u. billigsten bei annehmbaren Ratenzahlungen nur bei

P. WEISS Gientowicza 18

(Front im Baden) ausgeführt wird. Achten Sie genau auf angegebene Adresse!

Gesucht ein

Wirtler

der auch mit den Schubert- und Salzer-Rundstühlen vertraut ist. Zu melden 14 Listopadajir. Nr. 102, Kleinberger.

Pianino

Marke Feurich, mit prachtvollem Ton zu verkaufen. Glatwa 31, Wohn. 56.

Kleine Anzeigen

in der „Lodzer Volkszeitung“ haben Erfolg!

Deutscher Kultur- und Bildungverein „Fortschritt“ Nawrot-Strasse Nr. 23.

Frauenaktion. Mittwoch, den 6. September, um 6 Uhr abends, die übliche Zusammenkunft.

Rakieta Sienkiewicza 40 Heute und folgende Tage Das einzige Tonfilm-Kino im Garten! Wie ein Mann zu gewinnen ist, erfährt jede Frau aus dem Film Der ersehnte Mann In den Hauptrollen: John Boles, John Denny und Nina Gumbel. Außerdem der polnische Film Weißes Gift In den Hauptrollen: St. Jaracz Marja Zarembriska Marjusz Maszyński	Przedwiośnie Zeromskiego 74/76 Ecke Kopernika Heute und folgende Tage Ehe für die Öffentlichkeit Ein Sittendrama über die Mutterschaft der modernen Frau. In den Hauptrollen: Constance Bennett und Joel Mat Crea. Nächstes Programm: „Das Studentenhotel“ Beginn täglich um 4 Uhr, Sonntags um 2 Uhr. Preise der Plätze: 1.00, 1.50, 2.00 und 50 Groschen. Vergünstigungskupon zu 70 Groschen	Corso Zielona 2/4 Heute und folgende Tage Zum erstenmal in Lodz! Lebensdrama: Die weisse Odaliske mit dem Spanier DON JOSE MOJICA	Metro Adria Przejazd 2 Główna 1 Heute und folgende Tage Buster Keaton in der neuesten Komödie der Produktion 1933 u. 34 im Superfilm Was Buster angerichtet hat Zum erstenmal in Lodz! Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr, Sonnabends und Sonntags um 12 Uhr.
---	--	---	---

Terror-Verhaftungen in Danzig.

Die Danziger Polizei nahm den ehemaligen Direktor der Reichsbank, Hugo Steiwert, der der Deutschnationalen Partei angehört, sowie den Lehrer Piontkowski, der Zentrumsmann ist, in Schutzhaft.

Herriot in Moskau.

Moskau, 2. September. Herriot ist am Freitagabend in Moskau eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurde Herriot vom Außenminister Litwinow, den beiden stellvertretenden Außenministern und den führenden Mitarbeitern des Außenministeriums empfangen.

Frankreichs außenpolitische Interessen.

Paris, 1. September. Die französische Regierung trat am Freitag morgen zu einem Kabinettsrat zusammen. Die Minister haben sich in erster Linie mit außenpolitischen Fragen beschäftigt. Ministerpräsident Daladier erstattete auch einen Bericht über seine Inspektionsreise an den französischen Festungsgürtel der Ostgrenze.

Französischer Minister gestorben.

Paris, 2. September. Der Kriegsmarineminister George Legues ist im Alter von 76 Jahren in seiner Wohnung in St. Cloud bei Paris Sonnabend mittag gestorben.

Aufhebung der Prohibition in U.S.A.

New York, 2. September. Der Generalpostmeister Farley erklärte auf einer öffentlichen Versammlung, daß die Aufhebung der Prohibition am 7. November d. J., an welchem Tage die Antwort des 31. Staates zu erwarten ist, erfolgen wird.

Schwerer Orkan über Kuba.

Zahlreiche Tote und Verletzte. — Große Sachschäden überall.

London, 2. September. Die Insel Kuba ist, wie bereits kurz gemeldet, wiederum von einem schweren Orkan heimgesucht worden. Die Verbindung zwischen der Hauptstadt Havanna und dem Osten Kubas sind unterbrochen, so daß noch kein vollständiges Bild von den gesamten Schäden vorliegt.

Weiteren Meldungen aus Havanna zufolge, sind in dieser Stadt 73 Personen ins Krankenhaus zur Behandlung ihrer Verletzungen gebracht worden, die sie infolge des schweren Orkans erlitten haben.

In Cienfuegos zerstörte der Wirbelsturm die Hafenanlagen der Panamerican-Fluglinie völlig. Der Sturm erreichte zuweilen eine Geschwindigkeit von 115 Stundenmeilen.

Santiago de Cuba, 2. September. In Sagua la Grande hat der Wirbelsturm 300 Häuser vernichtet, 80 Personen getötet und 300 verletzt.

Die chinesische Sintflut.

Zwei Millionen Menschen obdachlos, eine halbe Million vom Hunger bedroht.

Aus den Ueberschwemmungsgebieten von Schantung, Honan und dem Norden der Provinz Kiangsi treffen täglich neue Schreckensmeldungen ein, die ein Bild über den ungeheuren Umfang der jetzigen Ueberschwemmungsfatastrophe geben.

Die Flußdämme, die im Frühjahr nach der großen Ueberschwemmung am Gelben Fluß errichtet worden waren, sind durch die Gewalt der jetzigen Ueberschwemmung glatt weggerissen worden.

Die größte Gefahr besteht bei Schantien, wo eine große moderne Eisenbahnbrücke über den Gelben Fluß führt. Die Fluten sind bereits bis zur Höhe der Eisenbahnschienen angestiegen, die Brücke selbst ergittert unter dem furchtbaren Anprall des reißenden Stromes, auf dem entwurzelte Bäume, Hausgeräte, Tierkadaver und Menschenleichen schwimmen.

Der fliegende Sintflutgigant hat die Provinz Schantung überflogen. Der Beamte, der den Flug mitmachte, berichtete nach der Landung, daß mindestens 5000 Städte — die kleineren Anstiedlungen nicht mitgerechnet — unter Wasser stehen und teilweise von der Außenwelt vollständig abgeschnitten sind.

Der fliegende Sintflutgigant hat die Provinz Schantung überflogen. Der Beamte, der den Flug mitmachte, berichtete nach der Landung, daß mindestens 5000 Städte — die kleineren Anstiedlungen nicht mitgerechnet — unter Wasser stehen und teilweise von der Außenwelt vollständig abgeschnitten sind.

Mehr als zwei Millionen Menschen sind obdachlos geworden. In der Provinz Honan ist fast eine halbe Million Menschen vom Hungertod bedroht.

15 Personen ertrunken.

Im Staate Vera Cruz sind bei Ueberschwemmungen, die durch das Hochwasser des Flusses Pajso del Macho verursacht worden sind, 15 Personen ertrunken, hauptsächlich Frauen, die beim Wäschewaschen überrascht wurden.

Siebenlinge.

Alle Söhne.

Eine Nachricht aus Buenos Aires besagt: An Bogota wird gemeldet, daß in einer Sitzung der Abgeordnetenversammlung ein Telegramm verlesen wurde, in dem die Stadtverwaltung von San Pedro (bei Bolivar) meldet, daß die Frau des Landwirts Juans Perez — sieben Söhne geboren hat. Mutter und Kinder befinden sich wohl.

Blutnat zweier Regier in Texas.

Auf einem Felde wurde die furchtbar verstümmelte Leiche eines 21jährigen Mädchens aufgefunden. Zwei Regier hatten abends den Kraftwagen, in dem sich das Mädchen mit einem Manne befand, überfallen, den Mann schwer verletzt und das Mädchen fortgeschleppt. Die Mörder sind verhaftet worden.

5 Bergarbeiter eingeschlossen.

Auf der Grube Lawerweg bei Kohlenfeld im Aachener Bezirk sind am Sonnabend mittag in einem Abhau auf der 260-Meterhöhe fünf Bergleute eingeschlossen worden. Die Bergungsarbeiten wurden sofort mit allen Mitteln aufgenommen. Die eingeschlossenen Bergleute haben sich durch Klopfzeichen mit der Rettungsmannschaft verständigt, so daß zu hoffen ist, daß alle bald wieder befreit werden können.

Der Bischof von Berlin gestorben.

Der Bischof von Berlin, Dr. Christian Schreiber, ist Freitag nachts nach langem Leiden verschieden.

Verlagsgesellschaft „Volkspreiss“ m. b. H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto A. L. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck: „Prasa“ Lodz, Petrikauer Straße 101

Sport-Turnen-Spiel

Die zweite Etappe der Polenrundfahrt.

Zur 2. Etappe der Polenrundfahrt von Thorn nach Ostrolenka über Rowalewo-Golub-Brodnicza-Dzialdowo-Mlawka-Przasnysz-Drozdowo-Jamosz und Mlynarze (248 Km.) traten alle Teilnehmer der ersten Etappe an. Die längste Etappe der Rundfahrt war auch die schwerste für die Fahrer, denn der Regen machte die Chausseen schlüpfrig.

In Ostrolenka kam als erster Fahrer Konopczynski (Svit-Warschau) an in der Zeit von 9 St. 1 Min. 55 Sek., mußte aber nachher disqualifiziert werden, da die Etappenkontrollure zu Protokoll gaben, daß er den Weg verschleudert und sich ihn dadurch kürzte.

Heute starteten die Fahrer zur dritten Etappe von Ostrolenka nach Grodno über 199 Kilometer.

Schwechollowatei — Polen 41' : 37'

Der erste Tag des lehrathletischen Länderkampfes Polen — Schwechollowatei zeigt die Tschechen in Führung mit 41 1/2 : 37 1/2 Punkten.

Im 400-Meter-Hürdenlauf stehen die Polen mit 8:1 in Führung, da die besten Tschechen Dostal und Kratky nicht antreten. Der Ersatzmann Novotny schied wohl das erstmal Hürden gelassen zu haben, denn er kam auch nicht einen Moment ernstlich in Frage.

(T). Im 400-Meter-Lauf gab es einen erbitterten Kampf zwischen Binalowski (P) und Anietek (T), welchen Binalowski in 52,2 für sich entschied. 3. Fischer (T). Im 1500-Meter-Lauf siegte Kucharski (P) in 4:06, 2. Kuzminski (P), 3. Smet (T). Im Hochsprung teilten sich den ersten und zweiten Platz Plawczyk (P) und Zemis (T) mit 184 cm, den dritten und vierten Platz teilten sich Niemiec (P) und Kratky (T) mit 180 cm.

Der Tag des Schwerathletischen Verbandes in Lodz.

Anlässlich des Tages des Polnischen Schwerathletikverbandes fanden gestern im Saal des Turnvereins Kraft Ringkämpfe statt, welche unerwartet guten Sport brachten und klar bewiesen, daß die Ringkämpfer die Sommerferien intensiv ausgenutzt haben, denn die physische Kondition ließ nichts zu wünschen übrig.

Die gestrigen Kampfergebnisse lauten: Soslowski (Unja) siegt im Bantamgewicht in der 7. Minute durch Hüftenüberwurf über Rajski (Kraft). Im Leichtgewicht besiegte Kandler (Kraft) nach Punkten Slowinski (Unja), und zwar durch Doppelnelson in der 11. Minute Furmancki (Unja). Letzterer besiegte vorher durch Soupleß Andrzejewski (Sokol) in der 2. Minute. Im Weltgewicht besiegte Buczynski (Polizei) in der 12. Minute durch Hüftenüberwurf Borzynski (Sokol), unterlag aber durch denselben Griff in einer halben Minute Jagodzinski (Unja).

Im Mittelgewicht siegte Jeler (Kraft) durch hinteren Gürtel in einer Minute über Pietrzynski (Sokol), während im Halbschwergewicht Zalkiewicz (Kraft) in der 13. Minute durch Halbsoupleß Krystof (Unja) besiegte. Im Mannschaftsklassement belegte „Kraft“ mit 11 Punkten den ersten Platz vor „Unja“ (11 Punkte), „Sokol“ (8 Punkte) und „Polizei“ (2 Punkte).

RS siegt in den Handballmeisterschaften von Polen.

In Lodz begannen gestern die Handballmeisterschaften von Polen, an welchen der Lodzger Sportklub (RS) beteiligt ist. Es wurde gestern lediglich ein Spiel ausgetragen, und zwar besiegte RS die Warschauer Polonia 3:1 (2:0).



Allen Verwandten und Bekannten bringen wir die traurige Nachricht, daß am Donnerstag, den 31. August 1933, nach kurzem aber schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Onkel und Kusine

Christian Wiesner

im Alter von 73 Jahren entschlafen ist. Die Beerdigung unseres lieben Heimgegangenen findet heute, Sonntag, den 3. September, pünktlich 1 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Pol. Domanowskiego 177 (frühere Aleksandrowska) aus, auf dem evangelischen Friedhofe in Zabłotiec statt.

In tiefer Trauer: Die Hinterbliebenen.



Christl. Commisverein z.g. U. in Lodz

Wolczańska 140 / Tel. 132-00

In Kürze beginnen wieder die seit 25 Jahren bestehenden anerkannt guten, billigen und von besten Lehrkräften geführten

Unterrichts-Kurse

in: Buchhaltung u. kaufm. Rechnen, Handelskorrespondenz polnisch, Handelskorrespondenz deutsch, polnische Sprache, deutsche Sprache, englische Sprache, französische Sprache, Stenographie polnisch, Stenographie deutsch.

Anmeldungen für diese Kurse, die sowohl für Mitglieder als auch für Nichtmitglieder zugänglich sind, werden bis zum 20. September im Sekretariat, Wolczańska 140, von 10 bis 13 und von 17 bis 20 Uhr (Sonntags von 10 bis 14 Uhr) entgegengenommen. Die Verwaltung.

Diverse

Praktische Handbücher für jedermann!

Die Bastelwerkstatt	31.-	90
Streichen und Lackieren von Zimmern	"	90
Anstreichen und Lackieren selbstgefertigter Möbel	"	90
Handschriftendeutung	"	90
Charakterdeutung	"	90
Die Kunst der freien Rede	"	90
Vom Schüler zum Meister (Ein Führer zur Berufswahl)	"	90
Darfst du heiraten?	"	90
Die Gefahren des Geschlechtslebens	"	90
Wie man Kinder erzieht	"	90
Rechnen	"	90
Das Einmachen von Früchten	"	90
Tennis als Sport und Spiel	"	90
Der Schwimmsport	2.50	
Selbstverfertigtes Spielzeug	"	90
Hausapotheke	"	90
Selbstbau kleiner Dynamomaschinen	"	90
Kleine Schwimmkunst und Sprünge	"	90
Kleine Schwimmschule	"	90
Hockey-Spiel (Land- und Eishockey)	"	75
Anleitung zum Lawn Tennis	"	60
Moderner Ringkampf	"	60
Bogen (Der englische Faustkampf)	"	60
Das Fußballspiel	"	60
Dschin-Dschitsu (japanische Methode der Selbstverteidigung)	"	60
Pferderennen, Totalisator und Wetten	"	60
Der Umgang mit dem Rad	"	60
Liederbuch für Fußballspieler	"	40
Wanderlieder	"	40

Borrätig im

Buch- u. Zeitschriften-Vertrieb „Volkspreffe“ Petrikauer 109.

Die Broschüre:

Hitler, der Eroberer

Die Enttarnung einer Legende

von einem deutschen Politikler

zum Preise von 31. 1³⁵

erschätlich im Buch- und Zeitschriften-Verlag

„Volkspreffe“, Lodz, Petrikauerstr. 109



Kirchen-Gesang-Berein der St. Trinitatisgemeinde zu Lodz.

Den Herren Mitgliedern bringen wir hierdurch zur Kenntnis, daß uns am 31. August a. c. unser langjähriges Mitglied, Herr

Theodor Friedrich

durch den Tod entzogen wurde. In dem Verstorbenen verlieren wir ein treues Mitglied, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Der Vorstand.

P. S. Die Herren Mitglieder, aktiv und passiv, werden hierdurch herzlich ersucht, zu der am Montag, den 4. d. M., pünktlich 4 Uhr nachm., von der St. Trinitatiskirche aus auf dem alten evang. Friedhof stattfindenden Beerdigung zahlreich zu erscheinen.

Heute, Sonntag, den 3. September, veranstalte ich im Lokale des Turnvereins „Kraft“, Glowna 17, ein

Stern- und Scheibenschießen

verbunden mit anschließendem Tanz (ab 4 Uhr nachm.), wozu ich alle Liebhaber des Schießsports höflich einlade. Der Vereinswirt: Alfons Schmidt

Kauft aus 1. Quelle



Große Auswahl Kinderwagen, Metallbettstellen, Federmatratzen (Patent), amerik. Weingmaschinen

erhältlich im Fabrik-Lager

„DOBROPOL“ Lodz, Piotrkowska 73 Tel. 158-81, im Hofe

Zahn-Klinik Zahnarzt H. PRUSS Piotrkowska 142

Heute, am 3. September Eröffnung der Gesellschafts-Tanzschule

des Tanzlehrers Karl Trinkhaus Andrzejastraße 17 Tel. 207-91

Gruppen- u. Einzelfindung d. neuesten Tänze. Anmeldungen werden täglich von 11 Uhr vorm. bis 9 Uhr abends entgegengenommen.

Nähmaschinen

werden reguliert und repariert auf der Stelle und im Hause K. ED. HALLE, Wolczańska 167. Mähige Preise. Mittlung durch Postkarte genügt. Dasselbst eine Fuß- und eine Handmaschine billig zu verkaufen.

Augenheilanstalt

mit Krankenbetten von

D^r. B. Donchin

Empfang von Augenkranken für Dauerbehandlung in der Heilanstalt (Operationen etc.) wie auch ambulatorisch von 9.30 bis 1 Uhr und von 4-7.30 Uhr abends

Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72

D^r. Artur Ziegler

Kinderkrankheiten

wohnt jetzt Petrikauerstr. 153 Sans Sarsich

Zahnarzt

MICHAŁ ARONSON

zurückgekehrt

Petrikauer-Strasse 101 Tel. 127-14

Dr. S. Kantor

wohnt jetzt

Petrikauer 90, Telefon 129-45

Spezialarzt für Haut-, venerische u. Haarkrankheiten

Empfängt von 8-2 und von 5-8.30 Uhr abends Sonntags und an Feiertagen von 8-2 Uhr

Deutsche Genossenschaftsbank

Lodz, Al. Kosciuszki 47, in Polen, A.-G. Lodz, Al. Kosciuszki 47, Tel. 197-94.

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

SPARKONTEN zu günstigen Bedingungen

Vermietung von Safes

in unserer neuerbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

RUDOLF ROESNER Lodz, Wolczańska 129

Telephon 162-64

empfiehlt zu Konkurrenzpreisen

BENZIN

schnell u. harttrocknenden engl. Leucht-Steinserpentin in n. ausländische Hochglanzmalfen Fußbodentfarben streichfertige Öl-Farben in allen Tönen Wasser-Farben für alle Zwecke



Znak zastrz. O e l e

Holzbeizen für das Kunsthandwerk und den Hausgebrauch Stoff-Farben zum häuslichen Worn- und Kalbfarben Seber-Farben Bekan-Steinmalfarben Pinsel sowie sämtliche Schäl-, Künstler- und Malerbedarfs-Artikel

FARBEN



Sertaner der Ehe.

Kann man Ehe lernen? — Praktische junge Mädchen von heute.

Von Marianne Gradenwitz.

Amerika hat wieder einmal etwas ganz Neues erfunden. An der Butler-Universität in Indianapolis wurde nämlich eine Art Eheschule eingerichtet, wo junge Mädchen und Männer, Studenten und Nichtstudenten, Verheiratete und Unverheiratete, darin unterwiesen werden sollen, wie man sich in der Ehe zu verhalten oder — nicht zu verhalten hat. Man hat die Einrichtung eines solchen Instituts wohl deshalb für notwendig erachtet, weil nirgends in Amerika die Anzahl der Ehescheidungen so groß ist, wie gerade im Staate Indianapolis. Sie belief sich dort im vergangenen Jahre auf vierzig Prozent, was allerdings eine erschreckende Ziffer ist. In den Kurzen wird eine Ehe von allen nur möglichen Gesichtspunkten aus behandelt, und zwar sowohl physisch, wie physisch, wirtschaftlich, sozial und religiös. Ja, es soll auch durch Film- oder Theatervorführungen gewissermaßen Anschauungsmaterial für glückliche oder unglückliche Ehen gegeben werden. Ferner wird der Besuch von Gerichtsverhandlungen erfolgen, die in Ehescheidungsprozessen angelegt sind.

Die Kosten für so einen Kursus sind sehr niedrig bemessen, damit jeder sich die Vorteile dieser Belehrung zunutze machen kann. Der Preis beträgt für die Unverheirateten 5 Dollar, für die Verheirateten siebenundsiebzig Dollar, da man vielleicht annimmt, daß ihnen die schlechten Angewohnheiten, die sie schon angenommen haben, schwerer auszutreiben sind. Der Andrang zu diesen Eheschulen ist bereits sehr groß, besonders unter den jungen Mädchen.

Ob es möglich ist, dem schwierigen Problem der Ehe durch Unterrichtskurse wirklich näher zu kommen, ist eine andere Frage, denn das, was eine Ehe in der Hauptsache möglich macht: Verantwortungsgefühl, Selbstbeherrschung und Geduld, lernt man nicht in Unterrichtskursen.

Sehr praktisch ist natürlich die Unterweisung in wirtschaftlichen Fragen, die sich ja nicht darauf erstreckt, eine Frau im guten Kochen auszubilden — obwohl das für das Glück vieler Ehen eine wichtige Voraussetzung ist, so sehr, daß eigentlich jede Frau, die heiratet, einen Beweis ihrer Fähigkeiten in dieser Richtung erbringen mußte —, sondern die wirtschaftliche Unterweisung in den Eheschulen behandelt sozusagen mehr die Wirtschaftstheorie. Wie viele Frauen können mit ihrem Haushaltsgeld nie auskommen — wenn sie es gelernt hätten einzuteilen und richtig zu berechnen, so würde manche Schwierigkeit vermieden werden. Jeder, der eine Ehe eingeht, muß einsehen lernen, wie wichtig die wirtschaftlichen Voraussetzungen sind. Auch bei bescheidensten Ansprüchen, und wenn man sich noch so sehr einrichtet, braucht man eine bestimmte Summe zum Leben, unter die man nicht mehr heruntergehen kann, — das sogenannte Existenzminimum. Wo dieses nicht vorhanden ist, sollten beide Teile verzichten. Sehr wichtig für die Eheschließenden ist auch eine

gründliche Belehrung über die gesamte Rechtslage, sowohl in bezug auf die gesetzlichen Pflichten, wie auch die gesetzlichen Rechte. In dieser Beziehung herrscht meist eine erschreckende Unwissenheit. Bei einem glatten, harmonischen Verlauf des Lebens kommt man mit dem Gesetz nicht in Konflikt — um so teurer muß man seine Unkenntnis bezahlen, wenn sich Schwierigkeiten einstellen. In dieser Beziehung könnte also eine Eheschule sehr wohl förderlich wirken.

Der Eßstreik des Kindes.

Kinder, die nicht essen wollen, sind der Schrecken der Familie. Teure Arzneien werden angeschafft. Aber sie verjagen häufig, da die schlechte Eßlust oft seelisch bedingt ist. Mitunter ist die Erziehung der Eltern wichtiger, als die des Kindes. Ungeachteter Zwang und fortgesetztes Nötigen beim Essen führen allmählich dazu, daß sich für das Kind der Begriff des Essens mit Angst verbindet. Das Kind merkt bald die Sorge der Eltern um seinen Ernährungszustand und erobert sich damit eine Machtstellung in der Familie, die es nur ungern wieder hergibt. Mitunter spielen Mangel an körperlicher Bewegung und frischer Luft eine wichtige Rolle. In manchen Fällen ist der einzige Ausweg die Entfernung des Kindes für einige Zeit in eine andere Umwelt. Langandauernde Liegekurien können nicht empfohlen werden, dagegen ist es oft nützlich, mehrmals am Tage einzelne Ruhestunden einzuschalten. Auf drei Stunden Bewegung lasse man eine Ruhepause folgen. Niemals sollen die Kinder müde zur Mahlzeit kommen. Die Zahl der Mahlzeiten soll auf drei beschränkt bleiben. Keine Zwischenmahlzeiten, solange die Eßlust gering ist. Bei kräftigen Kindern hilft manchmal das Hungern. Ueberfütterte Kinder werden eßlustig, wenn man für kurze Zeit eine streng fettfreie Kost, auch ohne Vollmilch und Eiweiß einführt. Falsch ist die Ansicht, aber weit verbreitete, daß man Kindern durch möglichst konzentrierte, pikant zubereitete Speisen das Essen beibringen kann. Die Kost soll köchsalzarm sein. Dr. H. Schall erteilt in der „Kinderärztlichen Praxis“ noch einige besondere Ratschläge: Suppen dürfen nicht zu dick sein, schlechte Eßer erhalten nur wenige Böffel. Im Sommer ersetzt man die Suppe besser durch frisches Obst. Sehr wertvoll sind Fruchtsäfte, die mit 10 bis 15 Prozent Zucker angerichtet werden können und während der Mahlzeit schluckweise genommen werden. Im eigenen Saft gedämpften oder geschmorten Gemüse gibt man bis 10 Prozent Fett hinzu, aber möglichst kein Mehl. Mayonnaise zu Salaten wirken anregend. Brot soll immer saftig sein, am besten Vollkornbrot mit Butter, Marmelade, Honig, Radieschen usw. Obst kann zur Abwechslung als Obstsalat gegeben werden mit Zucker. Von Süßfrüchten eignen sich am besten Bananen, Datteln wegen ihren hohen Nährwerts. Das Bedürfnis nach Gewürzen bei köchsalzreicher Kinderkost kann behoben werden durch Zugabe von Essig, Zitrone, saurer Sahne, Röstprodukten (Semmelwürfel, Brotkrumen), Küchenkräuter, Nelken, Zimt und Vanille. — Am besten aber helfen immer noch Spiel und Arbeit, gutes Beispiel anderer Kinder und möglichst unauffälliges Verhalten der Umgebung gegen den Eßstreik.

Welche Ähnlichkeit besteht zwischen Zeitung und Frau?

Die amerikanischen Zeitungen täuschen ihren Lesern mit Vorliebe groß aufgebauhte Sensationen auf. Doch wenn der Hochsommer kommt, wird der einschlägige Stoff — in der Hauptsache Gesellschaftsstandale und Ehescheidungsprozesse — etwas rar, und sie müssen auf andere Art versuchen, das Interesse ihrer Leser wachzuhalten. Und dann verfallen sie auf das beliebte Unterhaltungsspiel der Rundfragen über alle möglichen und unmöglichen Themen und Probleme. Ein großes New Yorker Blatt hat in diesen Tagen seinen Lesern die Frage vorgelegt: „Welche Ähnlichkeit besteht zwischen Zeitung und Frau?“ Tausende von mehr oder weniger geistreichen Antworten sind darauf eingelaufen. „Die Zeitung kann man sehr gut mit der Frau vergleichen“, schrieb ein Leser, „sie will alles wissen und über alles sprechen“. „Wir verwünschen so oft in unserem Leben die Zeitungen und die Frauen“, lautet eine andere Antwort, „und doch können wir weder die einen noch die anderen entbehren“. Ein anderer Leser schrieb kurz und bündig: „Zeitungen und Frauen müssen stets das letzte Wort haben“. Einer, der sicher schlechte Erfahrungen gemacht hat, gab den guten Rat: „Man soll stets bei seiner Zeitung bleiben und nicht auf die des Nachbarn schließen!“

Die große Mehrzahl der Zuschriften übten an der Zeitung und an den Frauen scharfe Kritik, die nicht immer in galante Form gebracht wurde. Nur ein einziger Brief sprach sich beiseitig für beide aus: „Die Zeitung und die Frauen geben unserem Leben erst den rechten Sinn“. Es war nicht schwer zu erraten, daß dieser Brief von einer Frau eingekammt worden war. Die Redaktion erhielt aber auch enttäuschte Zuschriften von einer Reihe von Leserinnen, die sich über die taktlose und beleidigende Rundfrage empörten. „Wir werden unseren Einfluß auf den Mann ausnutzen, ihn zu bitten, daß es Ihr Blatt, das uns so unliebsam behandelt, abbestellt!“ hieß es in mehreren dieser empörten Zuschriften. Auf diese Wirkung war die Redaktion allerdings nicht gefaßt. Es blieb ihr also nichts weiter übrig, als in einer der nächsten Nummern sich in aller Form zu entschuldigen und zu versprechen, daß nie wieder eine ähnliche Rundfrage steigen würde. Denn die Redaktion war nicht so dumm, den Einfluß der Frauen zu unterschätzen.

Häusliche Ratschläge.

Wie macht man hartes Wasser weich? Besonders wenn wir auf den Reisen sind, treffen wir oft Brunnenwasser, das so hart ist, daß die Seife sich gar nicht lösen will und das zum Waschen höchst unangenehm ist. Das einfachste Hilfsmittel dagegen ist, dem Wasser etwas Glycerin zuzusetzen, und zwar auf jeden Liter Wasser einen Eßlöffel Glycerin. Dann wird es so weich und angenehm wie Regenwasser. Ein anderes gutes Mittel ist der Zusatz von etwas Boraxpulver.

Nidel soll ein Dieb sein.

Von Morim.

Als der Landsturmann Nidel aus dem Felde zurückgekehrt war, wurde er Straßenhändler, weil seine Anstellung als Lagerverwalter gestrichen worden war. Zehn, zwölf Jahre konnte er sich und seine Frau über Wasser halten. Dann ging es abwärts. Seine Frau starb plötzlich, und als er allein war, ging es ihm noch schlechter. Jeden Sonntag vormittag besuchte er den Grabhügel seiner Frau; hier fand er Trost und träumte von den Zeiten, als sie beide noch glücklich und zufrieden durchs Leben gegangen waren.

Der Geburtstag seiner Frau war stets ein besonders feierlicher Tag; dann arbeitete Nidel nicht, sondern ging auf den Friedhof. Diesmal nagte ein Vorwurf an ihn: er hatte seiner Frau keine Blumen mitgebracht. Er hatte kein Geld, um Blumen zu kaufen, nicht einmal einen Groschenstrauß. Es tröstete ihn, daß sie vielleicht die Blumen abgelehnt hätte; sie verabscheute unnütze Geldausgaben. Hätte er gestern den Sechser, den er für zwei Schrippen ausgegeben hatte, für Blumen gespart, die Frau hätte es ihm übel genommen, bestimmt.

Schon und verstimmt ging Nidel durch die Gräberreihen. Da lagen viele schöne Kränze mit großen Blumenpendeln. Ganz in der Nähe des Grabes seiner Frau befand sich ein ziemlich frisches Grab, das einen Berg von kostbaren, üppigen Blüten trug. Nidel mußte, wenn diese reichhaltige Trauer galt. Hier lag Frau Schlächtermeister Sings; er hatte sie gekannt, eine dicke, hochmütige Person, die ein paar Häuser weiter gewohnt hatte.

Am Grabe seiner Frau machte er sich wieder zum Vorwurf, nicht mit Blumen gekommen zu sein; ihr Grab sah vernachlässigt und trostlos leer aus. Während er dies feststellte, irrte sein Blick immer wieder zur Seite und blieb auf dem Grabe der Schlächterfrau hängen. Der düstere, prokige Berg von Blumen machte ihn wild, denn er meinte, diese dicke Frau verdiene den Schmutz nicht; sie hatte sich gegen alle Notleidenden stets hochfahrend benommen. Wer nahm ihr etwas, überlegte Nidel, wenn man ihr einen von den zwanzig Kränzen wegnahm? Wer konnte den Nehmer deswegen anklagen? Bei einer solchen Fülle würden nicht einmal die Angehörigen merken, daß ein Kranz fehlte. Bei diesem Gedanken angekommen, entschloß sich Nidel bereits zur Tat. Er umkreiste den blumenbeladenen Grabhügel, um einen Augenblick zu erwischen, wo er unbeobachtet einen Kranz wegnehmen könnte, — es gelang sogleich; einer der schönsten Kränze, wundervoll duftend, fiel ihm in die Hände, und er legte ihn rasch auf das Grab seiner Frau.

Als Nidel auf das Tor zuschritt, trat ihm der Friedhofsgärtner entgegen. Ihm folgte ein Schutzmann. Nidel mußte gleich, was die Glocke geschlagen hatte. Er mußte mit den beiden nach dem Grabe zurück. Das war ein Dornenweg, denn Nidel spürte, daß man seinen Akt der Pietät feindselig beurteilen würde. Es ließ sich nicht leugnen, daß der Kranz vom Grabe der Frau Schlächtermeister stammte; der Schutzmann fand die weggenommene, zerknüllte Schleife. Infolgedessen kam Nidel auf die Wache und wurde in Haft genommen.

Vor dem Schöffengericht stand ein paar Wochen später der Straßenhändler Nidel und hatte sich wegen

Blumendiebstahls zu verantworten. Eigentlich, sagte die Anklage, hätte man ihn auch wegen Grabschändung belangen müssen, doch man hatte davon abgesehen, denn Nidel war nicht vorbestraft. Sein Verteidiger war ein ungeklärter junger Mensch, der den Kern der Sache nicht darzustellen verstand. Und Nidel konnte immer wieder nur erklären, er habe das Grab seiner Frau ein wenig schmücken wollen.

Nidel wurde zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Als das Urteil gesprochen wurde, wußte Nidel nicht weiter. Er fragte seinen Verteidiger, doch der entgegnete, die Strafe sei die mildeste, die überhaupt in Betracht kommen sei. Auch das konnte Nidel nicht verstehen. Als er nach einer Woche wieder frei war, ging er gleich auf den Friedhof, bat seine Frau um Verzeihung und stürzte sich dann von einer Brücke vor einen einfahrenden Eisenbahnzug.

Humor.

Der ABC-Schütze. „Mutti, wie heißt das, was wie ein A ist, aber die Füßchen in die Höhe hat und nichts dazwischen?“ Die Mutter fand nach einigem Nachdenken, daß es ein B ist. (Es handelt sich dabei um lateinische Schriftzeichen.)

Das teure Mahl. Ich habe heute mittag soviel Salzhering und Kartoffeln gegessen, daß ich vor lauter Durst schon drei Schnäpse und acht Glas Bier getrunken habe. — Na, und da gibt es noch Leute, die behaupten, daß Hering und Kartoffeln ein billiges Essen ist.

Druckfehler. Ein Inserat: „Ehrliche Frauen facht Wohnung zum Ausräumen...“

Drei Schwestern stehen am Kreuzweg

ROMAN
VON ELSA MARIA BUD

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

3) Nachdruck verboten.

Sie setzte voraus, daß man ihr dabei mit gleicher Leidenschaft zuhören müsse. Wenn sie davon zu reden begann, so schlug sie ihre Hörer erbarmungslos in die Flucht, und es blieb ihr meist nur der bedauernswerte Nachbar links, die bedauernswerte Nachbarin rechts, die anstandshalber nicht entweichen konnten. War es möglich, Frau von Schrader abzuhalten, von diesem, ihrem Lieblingssthema zu sprechen, dann war sie eine erstklassige Berichterstatterin aller Klatschereien der Umgegend. Auf alle Fälle behielt sie überall, wo sie erschien, vom Anfang bis zum Ende das Wort. Leute, die auch etwas reden wollten, freuten sich nicht sehr.

Heute blieb Familie von Köller von Prozeßberichten oerschoont. Frau von Schrader war mit einem Programm gekommen, das sie sehr schnell aus den Tiefen ihrer Handtasche zu entwickeln begann. Eifrig nach etwas frabend, das sie doch nie fand, sah sie dem Vater und der ältesten Tochter gegenüber. Irene bediente sie mit dem Kaffee und reichte ihr Gebäck.

Der Hund Pluto betrat leise die Terrasse, beschnupperte mißfällig, wie es schien, den Gast und ging dann zu Irene. Er stieß sie mit der Schnauze an, seinen Zuder erwartend.

„Wie spricht der Hund?“ fragte Irene.

Pluto knurrte.

Frau von Schrader verzog nervös ihr Gesicht. „Sie verwöhnen ihn, liebes Kind — Sie verwöhnen ihn fürchterlich. Ein Hund muß mit seinem Hundeluchen zufrieden sein!“

„Ja, die sind auch nicht anders als wir“, lachte Herr von Köller. „Oder sind wir bloß mit trockenem Brot zufrieden?“

„Oh, was mich anbelangt“, sagte die Dame, „ich bin äußerst genügsam.“

Irene kräufelte ein bißchen das Näschen. Sie sah, wie die Besucherin den Augen mit Leidenschaft in Angriff nahm.

„Und mein Sohn ist beinahe noch genügsamer“, fuhr Frau von Schrader fort; „für einen geistigen Arbeiter geradezu von schädlicher Bedürfnislosigkeit.“

Sie verband eine geheime Idee mit diesem einzigen Sohne, und sagte ansichselbst: „Wo sind denn die lieben Schwestern? Wo ist denn Edna?“ Der Vater brummte hinter seiner Zigarre vor: „Weiß der Kuckuck, weiß der Kuckuck, was die Mädels haben. Marga hat sich, sagt du, in Bett gelegt?“, wandte er sich zu Irene.

„Ja, Vater, sie hatte Kopfschmerzen!“

„Und wo ist Edna?“

„Ich werde Edna rufen!“ sagte Irene und stand auf.

„Ich glaube, sie ist bei ihrer Gesangsübung.“

Es wurde einen Augenblick still, und man hörte jetzt aus dem ersten Stock die auf und ab gehenden Töne eines vollen Mezzosoprans.

„Ein komisches Mädel. Sie hat nichts weiter als Singen im Kopfe“, murmelte der Vater.

„Na, na!“ sagte Frau von Schrader mit seinem Lächeln. „Väter haben da oft eine merkwürdige Vorstellung von ihren Töchtern. Was wollt' ich doch sagen? Ach, ja, die Genügsamkeit von Heinz! Also die ist wirklich außerordentlich. Seitdem er seinen Referendar hat, habe ich sein Taschengeld erhöht. Meinen Sie, er verbraucht es? Er verbraucht es nicht. Ich habe ja jetzt nach dem gewonnenen Prozeß mit Degebrotis nicht mehr so nötig zu sparen — Gott sei Dank! — Aber was wollt' ich sagen? Ja, wissen Sie, auf Vorstadt, da scheint es ja reichlich schief zu gehen, seit der alte Höwell tot ist. Das heißt, auch der alte Höwell war eigentlich schon ein Mensch, der sich nicht einzurichten wußte. Immer Versuche und Versuche, und nichts kam dabei heraus. Aber nun erst der junge Höwell — Ich habe ja keinen direkten Einblick, aber man hört doch von großem Leichtsinne. Na, das liegt eben in der Familie. Vorstadt soll über den Schornstein belastet sein. Schade um das schöne Gut.“

„Na gar so schön“, sagte Herr von Köller, „ist es ja nun nicht. Reichlich Morgen Sandboden — ein schweres Stück, da was rauszuholen.“

„Aber ich bitte Sie“, rief Frau von Schrader im Ton der Entrüstung, „ich kann es wirklich nicht beurteilen; aber ein tüchtiger Landwirt sollte doch aus allem etwas machen können! Nein, das lasse ich mir nicht ausreden: mit Fleiß und Ausdauer läßt sich aus allem etwas machen. Aber darin fehlt es wohl bei dem jungen Höwell; nicht, daß ich etwas Böses über ihn sagen wollte, da kenne ich ihn zu wenig — aber ein bißchen leichtsinnig, wie gesagt, ein bißchen leichtsinnig scheint er mir. Und dann verkehrt er auch mit dem Bunzlau, diesem Spieler und notorischen Schwindler, der sich in anständigen Nießburger Häusern doch nicht mehr sehen lassen darf. Da ist doch bei der übelsten Dame Nießburgs — Sie wissen schon; nicht wahr? — ein geheimer Spielsalon eingerichtet worden, eine richtige Spielhöhle! Da hat der junge Höwell gute Gelegenheiten, seine letzten Mittel zu verlieren.“

„Was Sie sagen!“ warf Herr von Köller ein, nicht gerade sehr aufgeregt. Er kannte die Tadeln, die Frau von Schrader gern verbreitete. Nur die Berichte über den jungen Höwell waren ihm unangenehm.

Er hatte den jungen Mann einige Male gesehen und bei einer Veranstaltung im Winter auch gesprochen, und hatte einen vorzüglichen Eindruck von ihm behalten. Ihm war eher erschienen, als wäre da ein junger Mensch nicht nur mit Idealismus, sondern auch mit Kenntnissen gerüstet, der sich verzweifelt abmühte, aus einer schlimmen Erbschaft das Beste zu machen. Aber inzwischen war ihm so vieles von verfehlten Versuchen zu Ohren gekommen, daß er an der Richtigkeit seines ersten Eindrucks zweifelte. Frau von Schrader hatte beim Kramen in ihrer Tasche endlich die Fortsetzung ihres Programms gefunden.

„Was für ein entzückendes Mädchen — Ihre Irene! Wann wird es denn etwas mit der afrikanischen Heirat?“

„Vielleicht noch in diesem Jahre“, erwiderte der Hausherr.

„Es ist doch wundervoll, daß Ihre Gattin so für das Wohl ihrer Töchter hat sorgen können. Manah anderer hat das schönste Vermögen verschwinden sehen. Wenn mir recht erinnertlich, bekommt Fräulein Irene den Hauptanteil der mütterlichen Erbschaft?“

„Wieso?“ sagte Herr von Köller verduht und ohne Ahnung, wohin sie zielte. „Die drei Mädchen haben alle den gleichen Anteil.“

„Aha!“ machte die Dame und wurde vor Freude doppelt so elastisch.

Wie leicht gelang es doch, aus dem guten Köller alles herauszuholen, was man erfahren mußte! Denn das Wissen um die Erbschaft der Mädchen gehörte mit in ihr heutiges Programm — ja, es war sogar der Hauptpunkt.

Jetzt trat Irene und Edna auf die Terrasse.

„Guten Tag, liebes Kind! Gott, sieht die Kleine heute wieder schön aus!“ rief Frau von Schrader schmelzend vor Liebeshwürdigkeit, und streckte Edna die ringgeschmückte Hand entgegen. „Das entzückende Kleid! Wie der leibhaftige Sommer selbst!“

Edna hatte darauf nichts zu erwidern. Mit einem Gesicht, halb mürrisch, halb belustigt, nahm sie neben der Besucherin Platz und langte nach den Zigaretten, die auf dem Tische standen.

Während die kleine Flamme vor ihrem Munde einen Augenblick tanzte, begann der Gast bereits wieder seinen Abgesang, der jetzt noch einmal zu Gehör gebracht werden mußte: von dem leichtsinnigen Herrn Höwell, von der Spielhöhle in Nießburg, von Versuchen und wieder Versuchen; sie beschloß dieses Kapitel, das Edna schweigend mitanhörte, mit erneuertem Lob ihres Sohnes.

„Wenn ich an Heinz dagegen denke, Kind! Wann waren Sie mit meinem Heinz zuletzt zusammen? Er hat mich dringend, Ihnen die herzlichsten Grüße auszurichten, und er wünschte so sehr, Sie beim Sommerfest auf Angerhöhe zu treffen. Er möchte auch, wenn Sie erlauben, Sie mit unserem Vierfüßler hinüberfahren. Das geht schneller, als wenn Sie Ihre altmodischen Pferdchen anspannen. Selbstverständlich gilt dies auch für die beiden anderen jungen Damen.“

„Ach, danke!“ sagte Edna in dem mürrischen Ton, den sie dieser Frau gegenüber am liebsten anwandte, weil sonst — wie sie sagte — der Sirup der süßen Reden unerträglich wurde. „Es ist durchaus nicht nötig — wir reiten!“

„Na, was? In Tanzkleidern reiten?“ mahnte Irene. „Dann geh' ich in Hofen!“ Und Edna rauschte männlich in die Höhe.

„Das süße Kind in Hofen zum Tanzfest! Immer originell, Fräulein Edna! Immer originell!“ Frau von Schrader lachte geziert.

„Na, das ist doch sehr nett!“ mischte sich der Vater ein. „Laßt euch doch abholen, Mädels, wir können die Kutschpferde ohnehin jetzt sehr schwer entbehren.“

„Also abgemacht!“ rief Frau von Schrader. „Mein Sohn wird sich unglaublich freuen, Fräulein Edna! Ich muß Ihnen sagen, er arbeitet in letzter Zeit ungeheuer auf sein Assessorat zu. Und wenn er sich überhaupt in seiner Arbeit unterbricht, so ist es in diesem Falle nur — ich ahne da einen stillen Wunsch —, um mit Ihnen zusammenzukommen!“

Edna machte eine kleine ironische Seitenneigung. „Ich werde mich freuen! Uebrigens, was hat Ihnen eigentlich Herr Höwell getan?“

Frau von Schrader machte ein peinlich berührtes Gesicht. „Was meinen Sie, liebe Edna? Was ich von Höwell berichtet habe, ist nichts anderes, als was Ihnen jeder Mensch in Nießburg sagen kann.“

„Dann wissen die Nießburger wenig Bescheid!“ sagte Edna.

„So? Wissen Sie denn Bescheid?“ fragte die Dame spitz.

Edna errötete. „Ich weiß nur“, sagte sie sehr ernst, „daß dort ein Mann sich ganz allein quält, aus einer Sandblüchse ein Mustergut zu machen. Wenn ihm aber alle Mittel entzogen werden und wenn die Nießburger gar mit Klatsch über ihn herfallen, dann will ich wenigstens sagen, daß ich nichts Uebles von ihm glauben kann.“

Pluto mußte ein feines Gehör für Gesprächswendungen haben.

Wenn jene berühmte peinliche Stille eintrat, in der

Menschen überlegen, was sie nun weiter reden können, so pflegte er seine Schnauze auf den Tisch zu strecken, als ob er etwas sagen wolle.

Das tat er auch jetzt. Zwischen Irene und Edna erschien der schöne glatte Hundekopf mit den menschlichen Augen, die gedankenvoll den Herrn ansahen.

Erlöst redeten alle auf den Hund ein. Sogar Frau von Schrader vergaß einen Moment ihre sonstige Nervosität vor dem „Riesenvieh“.

„Pluto ist ein kluger Hund — nicht? Nur verwöhnen darf man ihn nicht.“

Pluto machte ein Gesicht: deine Meinung ist mir Wurst! Oder vielmehr nicht Wurst, denn Wurst ist ja etwas Kostbares.

Becker trat in diesem Augenblick mit seinen zögernden Bewegungen ein: „Herr Höwell ist gekommen, Herr von Köller — er wollte mal bloß fragen, und er ist auch nicht im Dreß, sagte er, und Sie möchten entschuldigen, weil er direkt von seinen Feldern kommt, sagte er, und ich habe ihm gesagt, wir haben Damenbesuch.“

Edna machte eine überraschte Bewegung. Die Zigarette fiel auf den Boden. Sie löschte sie mit dem Fuße aus.

„Ich wä— ich nicht“, fuhr Becker fort, „ich glaube, es ist was mit seiner Motor-Fräsmaschine passiert. Und der Techniker kann ihm nicht kommen vor drei Tagen. Er sagte, daß ihm der Motor nicht geht, und wenn Herr von Köller kann und borgt ihm, daß er das große Feld zu Ende machen kann, wo sie mittendrin sind.“

„Aber führen Sie Herrn Höwell doch her!“ rief der Hausherr.

Frau von Schrader setzte eine leidende Miene auf. Irene sah unbemerkt zu Edna herüber, die zwecklose Malereien mit dem Zeigefinger auf dem Tischstuche vollzog. Pluto war dem Diener gefolgt, als gälte es, diesen Gast mit ganz besonderer Aufmerksamkeit zu begrüßen.

Auf die Terrasse trat jetzt, von Becker mit liebenswürdig ausladenden Krachfüßen begleitet, ein stattlicher, außerordentlich schöner blonder Mann. Er war in Reitstiefeln und trug nichts als ein weißes offenes Hemd im Ledergürtel der Hose. Kopf und Hals waren dunkler als das Haar, strahlend wirkten die hellgrauen Augen in dem kräftig geschnittenen Gesicht.

Er überflog den Kreis der Anwesenden; er schien etwas zu vermissen.

Nach der Begrüßung fing er ohne Umschweife von seinem Malheur an, und da er gerade auf der Köllerschen Seite gewesen sei, habe er es für das Beste gehalten, hierher zu kommen und um Hilfe zu bitten. Schon am Tage vorher habe der Motor geklopft, und er habe sich gleich in der Stadt nach einer schnellen Reparatur erkundigen lassen. Leider brauche der Nießburger Techniker drei Tage. Es wäre ihm sehr damit geholfen, wenn er wenigstens für einen Tag — denn dann seien sie mit dem Feld fertig — den Motor von Herrn von Köller ausgeliehen beläme.

„Aber natürlich! Aber natürlich!“ rief Herr von Köller sofort. „Ich möchte Sie nur mit der Behandlung unseres Motors vertraut machen lassen. Ich rufe Ihnen nachher Leute, wenn Sie aufbrechen.“

„Jetzt trinken Sie erst eine Tasse Kaffee!“ sagte Irene hausfraulich. „Sie sehen so erhitzt aus.“

Höwell zeigte lachend den weißen Saum seiner Zähne. „Ich bin immer in Hitze! Ich stehe den ganzen Sommer in vorderster Schützenlinie. Bis man so eine Ernte mit Sieg gegen alle Gewalten eingefahren hat.“

„Ich höre, Sie machen es sich nicht leicht, Herr Höwell!“ warf der Hausherr höflich ein.

Höwell rührte in seiner Tasse.

„Man macht es mir nicht leicht“, erwiderte er kurz, und Ednas glänzende Augen vermeidend, sagte er zu Irene gewendet: „Wo ist denn die mittlere der drei schönen Parzen?“

„Das mittlere Pärzchen liegt im Bett und hat Kopfschmerzen“, antwortete Irene lachend.

Edna warf Höwell einen eigentümlichen Blick zu: „Parzen?“ sagte sie. „Ein merkwürdiger Vergleich. Dann wäre ich ja Atropos, die letzte, die den Lebensfaden abschneidet —“ Es zuckte um ihren Mund.

Irene hatte ein still erschrockenes Gesicht; sie schien etwas sagen zu wollen. Schwiag aber doch, und Frau von Schrader ergriff statt ihrer das Wort, das ihr seit dem Kommen Höwells im Munde stecken geblieben war.

„Das Kind hat stets zu originelle Einfälle, die liebe Edna! Sagen Sie, Herr Höwell, Sie kennen doch auch diesen alten Wucherer, den Klempnermeister Franz. Ich habe leider meine Dachröhren von ihm machen lassen, trotzdem mich mein Sohn warnte, der einen außerordentlichen Blick für Menschen hat. Aber was soll man machen in Nießburg? Man hat ja in einer kleinen Stadt keine Auswahl. Wenn eine Möhre kaputt ist, ist Franz allmächtig. Aus Angerberg jemanden kommen zu lassen, das kostet soviele Fahrspesen, das kann ich mir als Witwe nicht leisten.“

Höwell murmelte etwas wie „ja, ja“ zur Antwort; er war mit seinen Gedanken wohl wieder bei der unterbrochenen Arbeit. Oder wo war er?

„Nun habe ich mit diesem Menschen natürlich einen Prozeß“, fuhr die kämpferische Dame fort. „Er hat mir einen Kostenboranschlag gemacht und die Rechnung nachher auf fast das Doppelte erhöht. Angeblich, weil doppelt soviele Meter Röhren, wie er mir auf Rechnung legt, könnte man ja das ganze Gut Vorstadt bewässern.“

Sie lachte herzlich, weil sie es für einen sehr guten Witz hielt.

Die anderen vergaßen mitzulachen. Höwell, der sich von Ednas suchenden Blicken bedrängt fühlte, auch an etwas gemahnt — an eine Stunde, die er schon fast vergessen hatte —, wandte sich an Irene mit erneuter Frage, ob Fräulein Marga nicht etwa etwas Ernstliches fehle? (Fortsetzung folgt.)

VOLK UND ZEIT

ILLUSTRIERTE SONNTAGSBEILAGE
DER „LODZER VOLKSZEITUNG“

Nr. 36 (243)

Sonntag, den 3. September 1933

11. Jahrgang

Liebe an Bord.

Von Richard Huelsenbeck.

Die Artistin M. gehörte zu den dicksten Menschen, die ich je gesehen habe. Die Ereignisse folgten schnell aufeinander: zwei Tage vor New York feierten wir einen Fantasy-Dress-Ball, und alles, was irgendwie Talent zu schauspielerischen Darbietungen hatte, wurde aufgeboten. Fräulein Böhne, eine junge schwanenhafte Hamburgerin, die die Eltern aus Erziehungsgründen nach Amerika senden wollten, erklärte, sie sänge gut. Wir schüttelten ihr dankbar die Hand. Ein Herr, der behauptete, in Mexiko zu Hause zu sein, hatte einen Hund, der nach Ansicht seines Herrn merkwürdige Kunststücke vollführen konnte. Der Mann wurde sofort vom Kapitän zur Vorführung geladen. Die Damen beider Kontinente drängten sich vor dem Barber-Shop, um rechtzeitig ein Kostüm zu erwischen. Am liebsten waren Perseerinnen, Türkinen, maurische Sklavinnen und ähnliches. Der Barbier, ein selbstsicherer Mann, lächelte vergnügt in sich hinein. Die Stewards wickelten das Linoleum auf, rückten die Palmenkübel zu recht und staubten den großen Flügel ab. Die Jazzband sollte aus den Passagieren zusammengesetzt werden, ein Herr wollte unbedingt auf einer alten Konservenvöhne trommeln, er hielt das für den Höhepunkt des Wizes, und

am Ende mußte man ihm seinen Willen lassen. Die Böche strengten sich an, als hätten sie eine Gesellenprüfung abzugeben, ihre blühweißen Mägen tauchten hier und da geheimnisvoll auf, ein riesiges kaltes Bläffert mit mittelalterlichem Schaengericht wurde aufgestellt. Die Artistin M. war, wie ich erfuhr, nicht immer Künstlerin gewesen. Ihr Vater besaß ein Gut an den maurischen Seen und ihre Jugend hatte sich auf Hühnerhöfen, zwischen Erntewagen und Viehgattern abgespielt. Ich sprach die M. auf dem Promenadendeck, sie lag in einem Stuhl, die Beine in die Keling gestemmt, und rauchte eine Zigarette. Es war ein groteskes Bild. Die Dame wog zwei Zentner ohne Kleidung. Die Passagiere tuschelten, fragten, wer sie sei, gingen aber an ihr vorüber, ohne sie anzusehen. Frau M. erzählte mir, sie sei mit einundzwanzig Jahren schon sehr corpulent, nach Wien gekommen und habe dort einen serbischen Kaufmann geheiratet. Sie habe den Eindruck, daß ihre ungeheure Körperfülle die Folge eines Sturzes sei, ein Arzt habe das wenigstens behauptet, es leuchte ihr ein. Als sie von ihrem Mann geschieden wurde, sei kein Geld dagewesen. Der Direktor eines Variethea-



aus der Tertiarzeit. Der Milchichthosaurus wird auf die Weide gebracht.

Humor.

Einleuchtende Erklärung. „Mutti, du sagst immer, ich bin dein Herz, und dabei haust du mich so viel!“ — „Ein Herz, mein lieber Junge, ist ohne Schläge gar nicht denkbar.“

Im Hochsommer. „Dieses Klümpchen Eis nennen Sie Portion?“ — „Wollen Sie vielleicht gar für ihre 10 Groschen Schlittschuh darauf laufen?“

Der nächste Gedanke. „Ich bitte, Herr Chef, um drei Tage Urlaub — ich will nämlich meine Frau überraschen.“ — „So, haben Sie denn schon irgendeinen Verdacht?“

Kinder und Narren... „Aber, Rudi, wie siehst du denn nur aus! Das ganze Gesicht hast du dir voll Marmelade geschmiert! Was würdest du denken, wenn ich mich so anschmieren wollte!“ — „Daß du ausgehen willst, Mutti!“

Auf der Treppe. „Junge, ist deine Mutter zu Hause?“ — „Ja wohl.“ — „Jetzt habe ich schon dreimal geklingelt, es macht aber doch niemand auf.“ — „Meine Mutter wohnt ja wo anders!“

Geistesgegenwart. Als Jannings noch Anfänger auf der Bühne war, hatte er in einem Stücke einen Brief zu lesen, der ihm vom Gerichtsvollzieher überreicht wurde. Um den langen Brief nicht auswendig lernen zu müssen, hatte er es so eingerichtet, daß er sich den Text von dem Gerichtsvollzieher überreichen ließ. Der Darsteller des Gerichtsvollziehers wollte ihm einmal einen Poffen spielen und reichte ihm statt des Briefes ein leeres Blatt. Das aber brachte Jannings nicht in Verlegenheit: „Ich muß Ihnen ein Geständnis machen,“ sagte er, „ich habe im Leben niemals eine Schule besucht — lesen Sie mir den Brief vor.“ — Aber auch der Gerichtsvollzieher war nicht so leicht ins Bockhorn zu jagen: „Gerne“, meinte er, „aber da muß ich mir erst meine Brille holen.“ — Ging ab und kam mit dem richtigen Briefe zurück.

Genau befolgt. „Ja, sagen Sie, was haben Sie denn auf meinem Pflaumenbaum zu tun?“ — „Da unten steht doch, man solle nicht ins Gras treten.“

Wenig schmeichelhaft. „Ich habe mich bei Stellas Hochzeit fabelhaft unterhalten. Da war ein Mädchen, das hat einfach kein Auge von mir gelassen.“ — „War sie eine große, schlanke, raffige Brünette?“ — „Stimmt auffallend.“ — „Mein Lieber, das war doch die Dame vom Detektivbüro, die die Hochzeitsgeschenke überwachte.“



Der ungeratene Sohn.

„Keinen Groschen bekommst du mehr von mir. Melanetwegen kannst du sterben und verderben.“ — „Ja, Vater, dann gibst mir wenigstens 100 Bloty Vorkauf auf die Grabniskosten.“

In diesem Augenblick kommt atemlos der Schiffsarzt gerannt und schreit: „Wo ist Simonowitsch?“ Jetzt habe ich eine Erluchtung, ich arbeite mich durch den Kordon der Männer, die fluchend den Verbrecher umringen. Die Waffe raucht noch, der Mann liegt am Boden; ein besonders Eifriger hat sich auf seine Brust gekniet und erhebt gerade die geballte Faust. Im letzten Augenblick kann ich ihn zurückreißen. „Ein Kranker — ein Geisteskranker!“ Natürlich ist es Simonowitsch, ich erkenne das Gesicht, das jetzt halb starr, halb schmerzlich wie eine Maske aussteht.

Frau M. wird auf einer Bahre in ihre Kabine getragen. Sofortige Untersuchung ergibt keine schwere Verletzung. Die Kugel ist in die rechte Schulter gedrungen.

Unterdessen ist der Irrenstille in die Arrestzelle gebracht worden. Da Dr. J. einen Tobsuchtsanfall befürchtet, hat er den Mann fesseln lassen. Simonowitsch ist aber vollkommen ruhig. Dr. J. bleibt allein in seiner Zelle und die beiden unterhalten sich, als sprächen sie vom Wetter. Simonowitsch erkundigt sich ängstlich nach der Wirkung seines Schusses. Nach anfänglicher Verweigerung erzählt er seine Geschichte. Was ich hier berichte, weiß ich von ihm.

Simonowitsch hat auf Frau M. geschossen, weil sie, seine Frau, nichts mehr von ihm wissen will. Als man ihm vorhält, daß sie doch geschieden seien, meint er, das bedeute nichts. Er habe für Frau M. drei Jahre im Gefängnis gesessen. Es stellt sich heraus, daß Simonowitsch eines Tages einen Mann, der Frau M. in Wien nachstellte, angeschossen hat. Simonowitsch erzählt, Frau M. habe ihn um so schlechter behandelt, je korpulentler sie geworden sei. Er dagegen habe sie immer mehr geliebt.

Simonowitsch sagt, Frau M. habe die Scheidung durch falsche Zeugen zu erreichen gewußt, alles, was sie über seine Untreue behauptet habe, sei nicht wahr. Die Tatsache, daß er diese Frau jetzt noch so liebe, daß er sich zu einem Verbrechen hinreißen lasse, bewiese wohl genug.

Wenn er spricht, hat man durchaus den Eindruck eines vernünftigen Menschen, wenn er dagegen daßt und schweigt, bekommt seine Physiognomie etwas Unwirklich-Angstliches.

Wie die Geschichte ausgegangen ist, kann ich nicht sagen. Frau M. wurde in New York mit einer Bahre von Bord getragen. Auf der Pier saßen die Männer die Bahre einen Augenblick ab, ich sah von der Keling aus in ein weißgelbes Gesicht. Es war sehr sehr eingefallen und fast normal, die ungeheure Masse des Körpers wurde durch ein weißes Tuch verdeckt.

Simonowitsch wurde von zwei Kriminalbeamten geschlossen abgeführt. Die Amerikaner sagten, ein Mann sei zuerst ein Verbrecher, dann ein Kranker.

Ein sensationeller Schmuggelstreik.

Tabak in schwimmenden Kisten!

Die Findigkeit der Schmuggler ist unübertrefflich! Die belgische Zollstelle bei Menin entdeckte auf dem Zufluß große Mengen von Kisten, die ihr verdächtig vorkamen. Ein Zollbeamter fuhr in einem Nachen hin, fischte sich einige davon heraus und stellte bei der näheren Untersuchung fest, daß sie ausgehöhlt und mit Tabak angefüllt waren. Durch Verwendung wasserdichten Papiers hatten die Schmuggler sich vor der Zerstörung des Tabaks gesichert. Man nimmt an, daß auf diese Weise schon riesige Mengen mit Tabak über die Grenze gebracht worden sind.

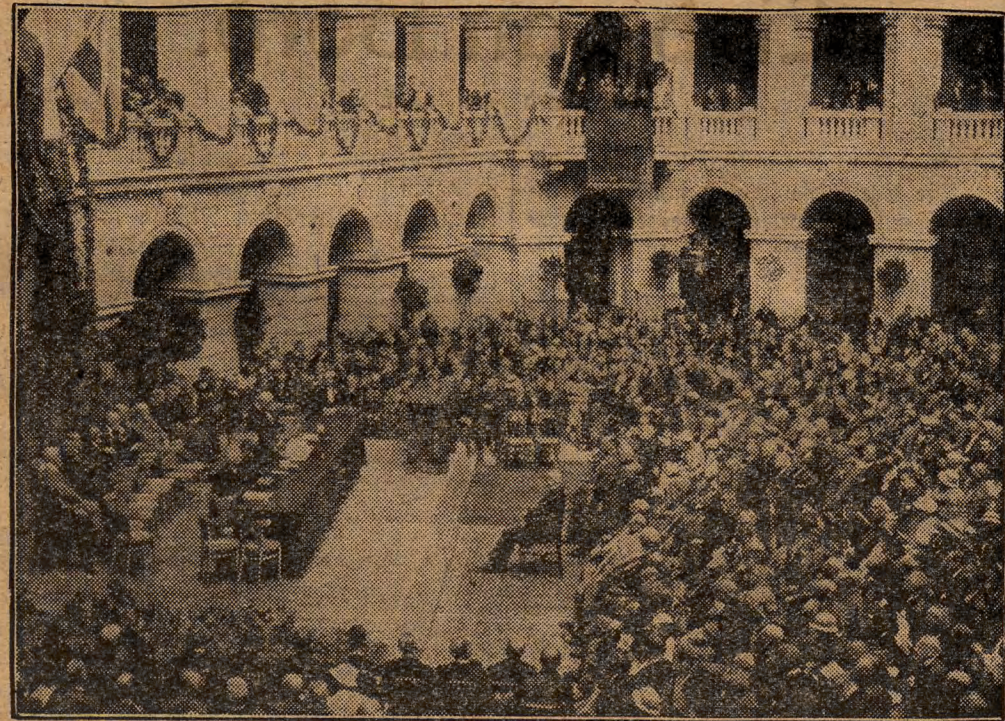
ters habe sie auf die Idee gebracht, mit Korpulenz Geschäfte zu machen.

Als der Abend des Festes kam, bat mich ein Schiffsarzt um eine Unterredung. Er fragte mich, ob ich Einblicke in psychiatrische Probleme hätte, in der dritten Klasse sei ein Passagier namens Simonowitsch, der den Eindruck eines Geistesgestörten mache. Ich möchte ihm raten. Wie sah er uns den Kranken an, er saß auf seinem Bett, hielt den Kopf gesenkt und murmelte in sich hinein. Er verzögerte auf keinerlei Anruf, hin und wieder stöhnte er tief und fuhr sich mit der Hand durchs Haar.

Frau M. war die einzige, die sich lange bitten ließ, zur Lustigkeit des Festes beizutragen. Der Commodore,

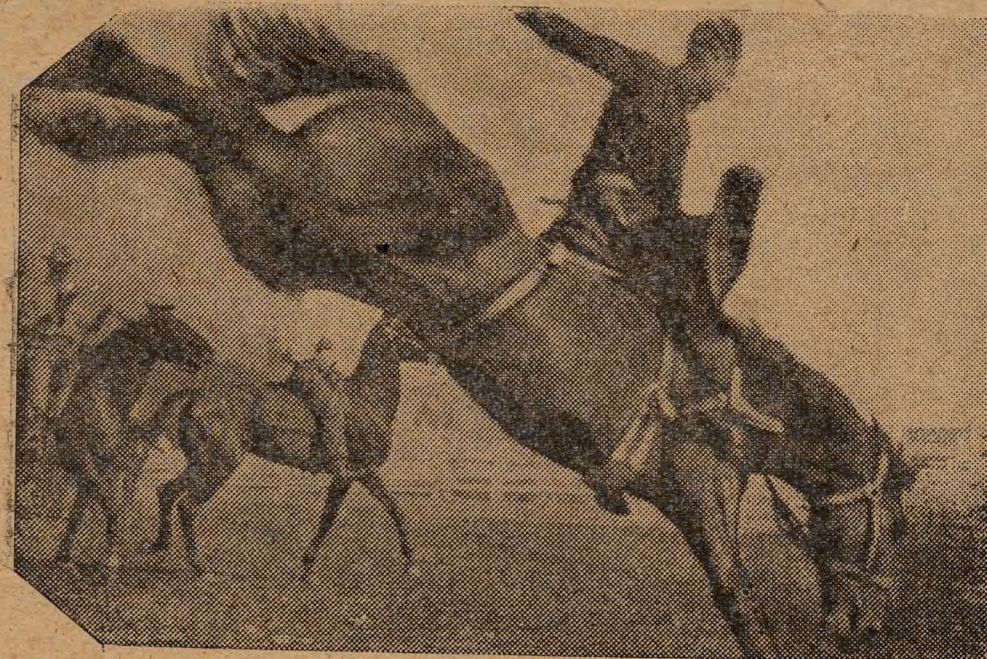
von den Augen aller Passagiere begleitet, ließ sich persönlich herab, Frau M. auf dem Promenadendeck aufzusuchen. Frau M. erhob sich nicht, rauchte ihre Zigarette weiter. Der alte Mann stand vor ihr wie ein Schüler; viele, die Commodore Sch. kannten, fanden es unerhört. Eine halbe Stunde vor dem Beginn des Eröffnungsmarsches wurde bekannt, daß die Artistin sich bereit gefunden habe, im Preis der Darbietungen aufzutreten.

Der Abend nahm einen ausgesprochen übermütigen Verlauf; die jungen Amerikanerinnen, die sich in Frankreich mit neuen Kleidern und unerhörtem Schmuck eingedeckt hatten, trugen rauschende Erfolge davon. Es gab eine Polonaise, bei der die Herren während einer Tour



Internationaler Historiker-Kongress in Warschau. In Warschau fand der 7. Internationale Historiker-Kongress statt, an dem etwa 1000 Geschichtsforscher aus 30 Ländern

teilnahmen. Der Präsident der polnischen Republik eröffnete den Kongress. Unser Bild zeigt eine Uebersicht über die Hauptversammlung der Historiker.



Fest im Sattel. Ein kanadischer Cowboy zeigt dem Photographen, was er kann.

Aniebeuge machen mußten. Das Lachen erschütterte die Wände. Dabei lag das Schiff ziemlich ungünstig — draußen Windstärke acht — es stampfte und rollte, daß man auf dem glatten Parkett leicht ins Schlittern kam.

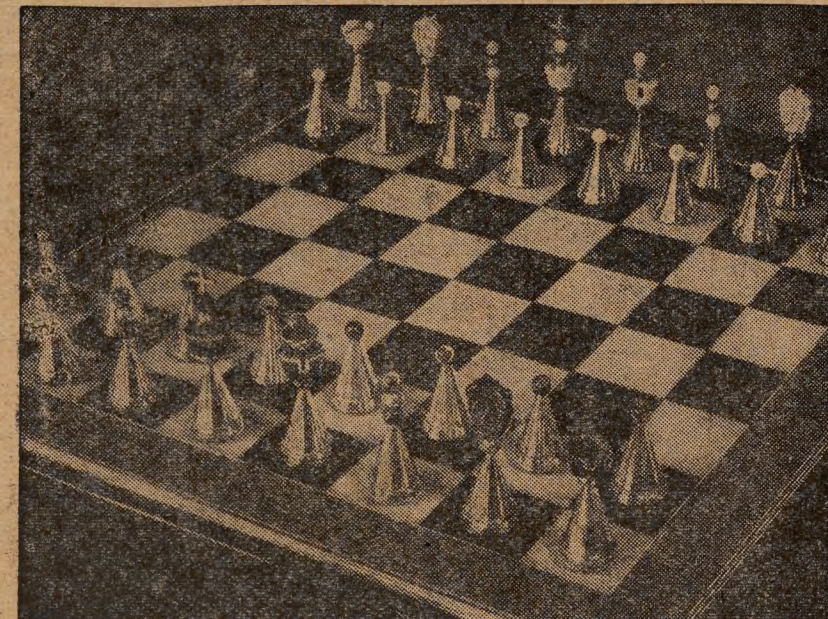
Frau M. wurde durch einen Herrn angekündigt, der mir als Brauereidirektor in Chicago vorgestellt wurde. Der Herr tritt in tadellosem Frack auf und macht den Eindruck eines ungeborenen Gentleman. Er hat einen kleinen Zungenfehler, aber was sonst Anlaß zur Kritik gewesen wäre, erhöht heute abend die Heiterkeit.



Wer ist der Stärkere? Eine junge englische Opernsängerin mit ihren beiden preisgekrönten Hunden.

Frau M. kommt im Gewand eines amerikanischen Matrosen — unglaublich. Das weiße Bädernützchen auf einem Ohr, die ungeheuren Hosen wie Säcke neben sich herziehend. Eine Weile ist man erstaunt, erschüttert. Man sieht einen Elefanten in menschlicher Kleidung. Zwei Scheinwerfer, die von besonders kommandierten Maschinisten kommandiert werden, suchen jede Falte ihres Körpers eindrucksvoll zu machen. Einen Moment lang droht Peinlichkeit, die gerten schlanken jungen Amerikanerinnen kommen einem ins Gedächtnis, aber plötzlich raft ein niegehörter Beifall los. Frau M. hat gar nicht mehr nötig zu singen, das Händeklatschen ersticht jeden Ton. Sie braucht sich nur zu drehen, um der tobenden Zustimmung der Anwesenden sicher zu sein; es ist offensichtlich, daß ihr der Beifall gefällt, sie lächelt zufrieden.

Um elf Uhr zehn Minuten betritt, ungesehen und unbeobachtet ein Mann den Saal, der schon durch seine ärmliche Kleidung hätte auffallen müssen. Die Stewards haben dies offenbar für eine Maske gehalten. Der Mann stellt sich hinter einen Pfeiler, greift in die Hosentasche, streckt den Arm aus und schießt. Frau M. sinkt in sich zusammen. Es gibt ungeheuren Tumult. Ein Teil der Gäste stürzt auf den Mann, ihm die Waffe zu entwenden, der andere bemüht sich um die Artistin.



Wertvolle Schachfiguren. Diese Schachfiguren stellen ein Kunstwerk ihrer Art dar. Sie sind mit der Hand gearbeitet, wobei die Sockel aus Silber und die Köpfe der Figuren aus Elfenbein gearbeitet sind.

Rechts: Die zwei Tenniskonkurrentinnen. Helene Jacobs (oben) hat in beiden Tennismeisterschaften der Vereinigten Staaten ganz unerwartet die bisherigen Meisterin Helen Wills (unten) geschlagen.